

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Fernruf:

„Tagblatt-Gaus“ Nr. 6650-53.  
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

„Tagblatt-Gaus“  
Schalter-Gaßte geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Bfg. monatlich, R. 2.- vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Beleglohn. R. 3.- vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich Beleglohn. — Bezugs-Verhältnisse nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Kreisstelle Bismarckring 19, sowie die Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Vertrieb: der dortigen Ausgabestellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigen-Preis für die Reihe: 15 Bfg. für örtliche Anzeigen im „Rechtswort“ und „Reiner Anzeiger“ in einheitlicher Spalte; 20 Bfg. in davon abweichender Spaltenbreite, sowie für alle übrigen örtlichen Anzeigen; 30 Bfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Bfl. für örtliche Reklamen; 2 Bfl. für auswärtige Reklamen. Ganze, halbe, dreitel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Nachlaß.

Anzeigen-Kunahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 8 Uhr nachmittags.

Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatt: Berlin-Wilmersdorf Gängelestr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckenen Tabellen und Blättern wird keine Gebühr erhoben.

Donnerstag, 10. Dezember 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 575. • 62. Jahrgang.

## Der Krieg.

### Das Befinden des Kaisers.

W. T. B. Berlin, 9. Dez. (Nichtamtlich.) Seine Majestät der Kaiser hat das Bett auch heute noch nicht verlassen können, aber den Vortrag des Chefs des Generalstabs des Feldheeres über die Kriegslage entgegengenommen.

### Ein neuer Generalstabschef.

W. T. B. Berlin, 9. Dez. (Nichtamtlich.) Generaloberst v. Moltke hat seine Kur in Homburg beendet und ist hier eingetroffen. Sein Befinden hat sich glücklicherweise erheblich gebessert, ist aber doch noch immer so, daß er bis auf weiteres nicht wieder ins Feld gehen kann. Seine anderweitige Verwendung ist in Aussicht genommen, sobald sein Gesundheitszustand es gestattet. Die Geschäfte des Chefs des Generalstabs des Feldheeres sind dem Kriegsminister Generalleutnant v. Falkenhahn, der sie seit der Erkrankung des Generalobersten v. Moltke vertretungsweise übernahm, unter Verlassung im Amte als Kriegsminister endgültig übertragen worden.

Generaloberst v. Moltke, der am 23. Mai 1848 geboren ist, also im 67. Lebensjahr steht, ist bekanntlich ein Neffe des großen Generalstabschefs, Generalfeldmarschall Hellmut v. Moltke, dessen Namen er auch trägt. Er trat als Junker in das Füsilier-Regiment Nr. 86 in Hensburg ein, machte im Feldzug 1870/71 mit, wurde während desselben Leutnant, kam 1881 als Hauptmann in den Großen Generalstab, war mehrere Jahre Adjutant bei seinem Onkel, wurde nach dessen Tod 1891 Flügeladjutant des Kaisers, als Oberst befehligte er das Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiment, als Generalmajor die 1. Garde-Infanteriebrigade, als Generalleutnant die 1. Garde-Division. Zum Generalstab lernte er 1904 zurück, und zwar zunächst als Generalquartiermeister. Nach Graf Schlieffens' Rücktritt 1906 wurde er Chef des Generalstabs unter Beförderung zum General der Infanterie. Am diesjährigen Geburtstag des Kaisers erfolgte seine Ernennung zum Generalobersten. Über Moltkes Tätigkeit und Verdienste in dem verantwortungsvollen Amte des Generalstabschefs zu urteilen, ist jetzt nicht die Zeit, doch darf wohl gesagt werden, daß er die Friedenszeit voll genützt, die Vorbereitungen zum Kriege so getroffen, daß sie auch diesem gewaltigen Weltkriege standhielten, unsere Mobilisierung, unser Aufmarsch, überhaupt der ganze gewaltige Apparat des Heeres zum Staunen der ganzen Welt wie am Schnürchen funktionierte. Wie aus der Nachricht über seinen Rücktritt hervorgeht, wird seine schätzenswerte Kraft dem Heere nicht verloren gehen, da ja seine anderweitige Verwendung in Aussicht genommen ist.

Generalleutnant Erich v. Falkenhahn wurde am 11. November 1861 in Burg-Weichau in Westpreußen geboren, ist somit 53 Jahre alt. Er wurde im Kadettenkorps erzogen und am 17. April 1880 als Leutnant im Inf.-Reg. Nr. 91 in Oldenburg eingestellt. 1887 wurde er zur Kriegsakademie kommandiert, die er bis 1890 besuchte, um dann mit anschließenden Zeugnissen zu seinem Regiment zurückzukehren. Noch in demselben Jahre wurde er zur Dienstleistung in den Generalstab befohlen, 1893 erfolgte zugleich mit seiner Beförderung zum Hauptmann seine Einweisung in den Großen Generalstab. Ein Jahr später wurde er Generalstabsoffizier beim 9. Armeekorps, 1895 Kompaniechef im Inf.-Reg. 21 in Thorn. Im folgenden Jahre ging er als Militärattaché nach China, von wo er 1899 zurückkehrte. Zunächst fand er, zum Major à la suite des Generalstabs ernannt, Verwendung beim Gouvernement Kiautschau, von wo er 1900 in den Großen Generalstab versetzt wurde. Bald darauf wurde er zum Generalstab des 14. Armeekorps kommandiert, kam aber schon nach kurzer Zeit beim Ausbruch der Vorerkämpfe zum Generalstab des ostasiatischen Expeditionskorps. Erst 1903 kehrte er, nachdem als Generalstabsoffizier bei der Besatzungsbrigade in China Dienst getan hatte, nach Deutschland zurück und wurde Bataillonkommandeur im 2. Inf.-Reg. in Braunschweig. Mit seiner Ernennung zum Oberstleutnant im September 1905 wurde er Abteilungschef im Großen Generalstab. Ein Jahr später trat er an die Spitze des Generalstabes des 16. Armeekorps in Meß und wurde 1911 Kommandeur des 4. Garde-Regiments zu Fuß. Anfang 1912 wurde von Falkenhahn Chef des Generalstabes des 4. Armeekorps in Magdeburg. Am 22. April 1912 erfolgte seine Beförderung zum Generalmajor und am 7. Juni 1913 unter Beförderung zum Generalleutnant seine Ernennung zum Kriegsminister als Nachfolger des Generalobersten v. Moltke, verließ er dessen Dienstgeschäfte betretungsweise, um diese nun völlig zu übernehmen.

### Die Hiobsbotschaft von Lodz bei den Franzosen

Hindenburg als Nikolaus.

Br. Rosendaal, 9. Dez. (Eig. Drahtbericht. Nr. Bln.) Ein „Times“-Telegramm brachte den durch Petersburger Siegesmeldungen verdünnten Franzosen die Hiobsbotschaft, daß Lodz in die Hände der Deutschen gefallen sei. Um in der öffentlichen Meinung aber nicht die Vermutung aufkommen zu lassen, die Besetzung wäre etwa als ein deutscher Waffen-erfolg anzusehen, fügt eine Havas-Note der Londoner Meldung folgendes bei: Es handelt sich um eine rein

strategische Anordnung des russischen Generalstabs. Der Vorstoß der Deutschen hat nichts anderes zu bedeuten, als den gefährlichen Rückzug entlang der ganzen Front zu decken. Mehr denn jemals verdient die alliierte Heeresleitung unsere Bewunderung und unser Vertrauen. Der Augenblick, wo sich die russische Offensive fächerartig entfalten und eine unüberstehliche Kraft zeigen wird, ist nicht mehr fern. — In dem Pariser Bericht wird auf die schweren Verluste der Deutschen hingewiesen. Lodz sei ein ausgehungertes Städtchen, in dem man nichts anderes finde als deutsche Spione. Was die Deutschen dort anfangen werden, so heißt es in den Berichten, ist uns schleierhaft, aber Hindenburg hat sich verpflichtet, den ihm vertrauenden Landleuten mit einer Überraschung zu St. Nikolaus aufzuwarten. Uns läßt die Geschichte kalt; wir haben einen viel stärkeren Erfolg zu verzeichnen: Die Eroberung von Vermelles.

### Rückzug der Russen von Krakau.

Br. Wien, 9. Dez. (Eig. Drahtbericht. Nr. Bln.) Nach Krakauer Berichten sind die russischen Truppen, die große Verluste erlitten, stark zurückgedrängt worden. Der Donner der Festungsgeschütze dauert fort, da die Russen gehindert wurden, in weitem Umkreise von Krakau ihre Feldbefestigungen zu errichten. Die Russen wurden im Norden, Osten und Süden von Krakau unter riesigen Verlusten zum Rückzug gezwungen. Angesichts dieser Lage kann von einer Einschließung oder gar Belagerung Krakaus keine Rede mehr sein. — Vereinzelt wagen sich russische Flugzeuge über den Festungsbereich von Krakau. Ein Krieger warf eine Bombe in die Stadt, die das Dach eines Hauses durchschlug, ohne Menschen zu verletzen. Die Dorfbewohner der Umgegend ahmten das Beispiel der Soldaten nach, indem sie sich familienweise in Erdhöhlen eingruben und dort das Ende der Beschießung abwarteten.

### Österreichische Sicherheitsmaßnahmen in Serbien.

W. T. B. Budapest, 9. Dez. (Nichtamtlich.) Das österreichisch-ungarische Armeekommando in Serbien erließ zwei Proklamationen, nach deren ersteren das Waffentragen streng verboten ist. Alle Waffen und Munition sind bei der nächsten Militärbehörde abzuliefern. Die zweite Proklamation ordnet an, daß mit Rücksicht auf den Umstand, daß sich serbische Soldaten in Zivilkleidung unter die zurückkehrende Bevölkerung gemischt und auf österreichisch-ungarische Soldaten geschossen haben, jeder waffenfähige Serbe von 15 bis 60 Jahren verpflichtet ist, sich bei dem nächsten Militärkommando zu melden, widrigenfalls er mit dem Tode bestraft wird.

### Japans Sehnsucht nach Indochina.

Br. Genf, 9. Dez. (Eig. Drahtbericht. Nr. Bln.) Der „Cri“ meldet aus Paris, daß Japan anfangs September Frankreich vorschlug, 10 Armeekorps nach Europa zu senden, falls Indochina an Japan abgetreten werde. Als Frankreich dies abschlug, sagte Japans Unterhändler wörtlich: „In 20 bis 40 Jahren fällt Indochina uns doch als reife Frucht in den Schoß. Frankreichs Macht ist dort illusorisch. Es wäre besser, Indochina gutwillig abzutreten.“ Richons Propaganda verfolgt jetzt den gleichen Plan unter denselben Bedingungen.

### Der japanische Minister des Äußern über Kiautschau.

W. T. B. Tokio, 9. Dez. (Nichtamtlich.) Der Minister des Äußern Kato sagte im Abgeordnetenhaus, daß die Beziehungen zwischen den Verbündeten und Neutralen in allen wichtigen Fragen befriedigend seien. Ein offener Meinungsaustausch habe zwischen Japan und China wegen Kiautschau stattgefunden. Die chinesische Regierung habe die Lage völlig begriffen. Kato dankte den Unionstaaten für ihre Bemühungen um die Freilassung der in Deutschland gefangen gehaltenen Japaner.

### Das Versagen der belgischen Rekrutierung.

hd. Amsterdam, 9. Dez. Die „Tijd“ meldet aus Kortrijk, daß junge, der Jahresklasse 1914 angehörende Belgier dem Rufe der belgischen Regierung, sich zu den Waffen zu stellen, keine Folge geleistet haben. Sie haben vielmehr der deutschen Militärbehörde das eidliche Versprechen gegeben, während des Krieges nicht gegen Deutschland zu kämpfen, das gleichfalls von der Bürgerwehr geleistet wurde. Der Bürgermeister, die Schöffen und einige Ratsmitglieder dienen als Geiseln für das Wohlverhalten der Bevölkerung.

### Die Typhusgefahr in der belgischen Armee.

W. T. B. London, 9. Dezember. (Nichtamtlich.) In der „Times“ berichtet ein medizinischer Berichterstatter aus La Panné in Belgien über die Typhusepidemie in der belgischen Armee. Die ungeheuren Anstrengungen des Feldzugs verursachten eine dauernde Nervenabspannung, welche die natürliche Wider-

standskraft gegen Krankheiten verringerte und den Boden für eine Epidemie vorbereitete. Dies ist auch der Grund, warum eine Typhusepidemie gegenwärtig so gefährlich ist. Das beste Heilmittel gegen Krankheit wäre die Aufbringung neuer Soldaten. Die Sorge für frisches Menschenmaterial ist aus medizinischen Gründen notwendig.

### Die französischen Kriegsberichte.

W. T. B. Paris, 9. Dez. (Nichtamtlich.) Amtlich wird vom 8. 3/4 Uhr nachmittags gemeldet: Der Feind zeigte im Ysergebiet und in der Umgebung von Ypern stärkere Tätigkeit als am Tage vorher. Unsere Artillerie erwiderte erfolgreich. Im Gebiete von Arras machte uns ein sehr glänzender Angriff, wie bereits gemeldet, zum Herren von Vermelles und Nutroir. Vermelles war seit zwei Monaten der Schauplatz erbitterter Kämpfe. Der Feind hatte am 16. Oktober dort Fuß gefaßt und es gelang ihm vom 21. bis 25. Oktober uns aus der Ortschaft herauszuwerfen. Seit diesen Tagen haben Spaten und Minenoperationen uns sukzessive bis zum Dorfrand zurückgebracht. Am 1. Dezember erstürmten wir den Park des Schlosses.

In dem Gebiet an der Aisne und in der Champagne fanden einige Artilleriekämpfe statt, bei denen unsere schwere Artillerie mehrere feindliche Ansammlungen auseinandertrieb. In den Argonnen und im Walde von Gourie, nordwestlich Pont-a-Mousson, gemannen wir etwas an Boden. Sonst hat sich nichts ereignet.

(Anmerkung des W. T. B.: Die Wahrheit über Vermelles ist glücklicherweise durch den Bericht des deutschen Hauptquartiers bekannt geworden. Man weiß also, daß der französische Bericht nicht nur mit maßlosen Übertreibungen, sondern mit groben Unwahrheiten arbeitet, ein untrügliches Zeichen der Schwäche.)

Amtlich wird von 11 Uhr abends gemeldet: Ein heftiger Angriff der Deutschen gegen St. Eloy, südlich Ypern, wurde zurückgeworfen. Der Kampf im Argonnerwalde und westlich davon ist immer noch sehr heftig. Sonst ist nichts Besonderes zu melden.

### St. Quentin unter deutscher Herrschaft.

Berlin, 9. Dez. Ein aus St. Quentin eingetroffener Holländer, der als Teilhaber einer Zuderfabrik in der genannten Stadt ansässig ist, teilte dem Berichterstatter des „B. L.“ in Rosendaal folgendes mit: Das von den Deutschen besetzte Gebiet ist, entgegen den französischen Berichten, vollständig ruhig. In St. Quentin herrscht zwischen der Kommandantur und den Gemeindevorstellern ein gutes Einvernehmen. Man sorgt in lobenswerterem Eifer für die hungernde, arbeitslose Bevölkerung und tut das Mögliche, um das störende Verkehrsleben wiederherzustellen. Ich hege die größte Bewunderung für die deutschen Sanitätskämpfer. Was sie in Feindesland Gutes getan haben, das verdient höchste Anerkennung. Die braven Menschen werden von den Franzosen sehr geschätzt. Wenn auf den Flugzetteln, die von Luftschiffen in die Stadt geworfen werden, von „Barbaren“ die Rede ist, so zeigen sich die Einwohner empört über diese unredliche Beschimpfung. St. Quentin hat kein absonderliches Verlangen, vom Feinde befreit zu werden. Täglich sendet ein Krieger die Botschaft: „Wir kommen, wir verjagen den Feind aus eurer Stadt.“ Beim Lesen dieser Nachricht brechen die Weiber und Kinder in Tränen aus. Sie fürchten, daß St. Quentin von den Franzosen verteidigt wird und dann das gleiche Schicksal erleidet wie Arras, Reims, Soissons, Armentières und viele andere schöne Städte Nordfrankreichs. Wir fühlen uns unter deutscher Herrschaft ganz zufrieden, sie mögen uns doch in Ruhe lassen.“ Diese und ähnliche Bemerkungen hört man sehr häufig in den Straßen von St. Quentin.

### Das Kriegselend in Nordfrankreich.

Ein junger Lehrer, der in Frankreich mitkämpft, schreibt in einem Brief: „Die Frauen und Kinder der Franzosen verhungern jetzt schon. Wir haben den Frauen und Kindern in Gh. das wir stürmten, unsere Proportion für den Tag gegeben. Ich habe den Kindern Stullen geschnitten. Die blauen, schmalen Gesichtchen hängen an meinem Rock und riefen immer: „Guter Onkel, guter Onkel, gib mir Brot, Hunger, Hunger!“ Ich konnte mir nicht anders helfen, ich habe ihnen meinen eisernen Bestand an Schokolade gegeben, meinen Zuder und etwas von der Butter, die mir mein Hauptmann gesandt hat. Die Frauen haben seit neun Wochen keine Nachricht von ihren Männern, weil die nicht schreiben dürfen. Wir sagten sie, weil ich der Dolmetscher war: „Wenn wir nur unsere Männern schreiben könnten, daß die Franzosen und Engländer uns unser Brot genommen haben und uns verhungern lassen, während die Preußen uns alles geben und uns beschützen, dann würden wir schon den Krieg beendigen. Dann würden die Männer nicht mehr kämpfen.“ Jetzt haben die Franzosen mit ihrer Artillerie das ganze Dorf zerstört. Die Einwohner haben wir, 500 Frauen, Greise und Kinder, nach Gh. einem verlassenen Ort, gebracht, wo sie Wohnung er-

hielten. Nur etwa 20 ganz alte, schwache Frauen konnten wir nicht fortbekommen. Die Kränken liegen wochenlang, jämlich zerkümmert, in Kellern in ihrem eigenen Schmutz, weil sie sich nicht herauswagen und zum Teil auch zu schwach dazu sind. Ich wollte ihnen mit einigen Kameraden helfen, aber es ging nicht. Dazu alle Dörfer zerstört und verbrannt. Kein Brot, keine Kartoffeln, kein Arzt für die dahinstreichenden Menschen — so sieht das Kriegsgeschehen in Frankreich aus. Wenn nicht die deutschen Barbaren helfen würden, so wäre hier alles verloren."

Woher Deutschland seine Verstärkungen nimmt.

Die "Kölnische Zeitung" schreibt: Nach dem Kopenhagener Blatt "Politiken" hat die Londoner "Times" jüngst aus Petersburg folgende Meldung gebracht: "Die Hauptstadt wartet ungeduldig auf Nachrichten aus Polen. Die vorliegenden Meldungen tragen dazu bei, die Spannung zu erhöhen. Trotz der klimatischen Schwierigkeiten halten die Deutschen ihre Stellungen bei Lodz und Lwowitz. Sie fügen den Russen sehr schwere Verluste zu. Jetzt erwarten sie Verstärkungen, aber woher soll Deutschland Verstärkungen nehmen?" Dem Manne kann geholfen werden, selbst wenn ihm dabei die Freude an der vermeintlichen Diffusität Deutschlands etwas getrübt wird. Nicht nehmen wird Deutschland seine Verstärkungen von Gelben, Braunen und Schwarzen wie die Engländer, denen die Farbigen, die sie sonst mit Fuhrtritten bedenken, gut genug sind, um sich für sie totzuschicken zu lassen. Deutschland nimmt die Verstärkungen aus seinem eigenen Volk! Es wäre den Rechenkünstlern unter unseren Feinden, die scharfsinnig dahinter gekommen zu sein wähen, daß Deutschland am Ende seines Menschenaufgebots angelangt sei, zu wünschen, daß sie einmal einen Blick in das Leben von könnten, wie es sich zurzeit in Deutschland abspielt. Da würden wohl viele dieser weisen Herren ihr blaues Wunder sehen! Ein Leben und Treiben genau wie im Frieden, wie auch Gefangene feindlicher Nationen in Briefen nach ihrer Heimat schon wiederholt bekundet haben. Zu diesem Wilde gehört auch, daß man die Abwesenheit unserer Millionen im Felde äußerlich kaum merkt. Krachwerke gehen bei uns noch in solcher Fülle spazieren, daß die Franzosen und Engländer, wenn sie sie sehen, der blaue Reib pochen und sie ihnen gleich die Werbeblume ins Knopfloch stecken würden. Dübende von Jahrgängen des Landsturms, davon etwa die Hälfte ehemalige Erfahrungsveteranen, gehen immer noch ihrer untrügerischen Beschäftigung nach. Warum? Nicht etwa, wie der "Times"-Mann anzunehmen scheint, weil sie untauglich wären. Im Gegenteil; ist doch der größte Teil von ihnen nicht wegen körperlicher Gebrechen, sondern als überzählig nicht zum Militär eingezogen worden. Der Anfang ihrer Dienstpflicht lag ja noch in der Zeit vor unserer letzten Wehrreform, und selbst nach deren Einführung hatten wir noch rund 40 000 dienstfähige überzählige im Jahr. Diese Millionen schmucker junger Männer tragen noch das Bürgerkleid, weil das Vaterland ihrer noch nicht bedurfte. Dazu kommt noch die zahllose Schar von Ersatzreservisten und Rekruten des Jahres 1914, die zurzeit das Kriegshandwerk lernen und darauf brennen, zu beweisen, woher Deutschland seine Verstärkungen nehmen kann. Der Jahrgang 1914 ist bei uns zu derselben Zeit wie im Frieden, eher später als früher, eingestellt worden, und der Jahrgang 1915 kommt erst im nächsten Jahr zur Aushebung. Wie müssen sich dagegen Engländer und Franzosen die Augen nach Soldaten auskucken! Den Jahrgang 1915 hat sich das französische Heer schon einberleibt und der Jahrgang 1916 dürfte schon vor unserem Jahrgang 1915 an der Reihe sein. Und erst die armen Engländer! Der Werbelampf gegen ihre eigenen Fußballspieler wird ihnen fast so sauer wie der auf dem Schlachtfeld. Und da gehen sie denn hin und treten und treten ihre weißen, gelben, braunen und schwarzen Kasacken unter das Kriegsgeschick "für Freiheit und Zivilisation". Viel Glück dazu! Deutschland zieht es vor, seine Schlachten mit deutschen Männern zu schlagen.

Präsident Pflener über die Legende vom deutschen Militarismus.

W. T. B. Wien, 8. Dez. (Nichtamtlich) Die "Neue Freie Presse" veröffentlicht ein Schreiben Pfleners, des Präsidenten des Gemeinsamen Obersten Rechnungshofes und Obmannes der Österreichischen Gruppe der Interparlamentarischen Union an Bartholdi, den Obmann der amerikanischen Gruppe der Interparlamentarischen Union, in dem er sich gegen die Legende vom deutschen Militarismus wendet und das unparteiische Urteil sowie die lokale Gefinnung Bartholdis anruft, um den Ursprung des gegenwärtigen Krieges richtig zu bewerten und die Verantwortlichkeiten für das gegenwärtige Urteil festzustellen. Pflener weist darauf hin, daß seit der

Marokkokrise die Rüstungen aller europäischen Staaten zugenommen haben. Die jährlichen Heeresausgaben sind in den Jahren 1908 bis 1912 in allen Staaten um mehr als 20 Prozent gestiegen, das Marinebudget Englands allein über um mehr als 50 Prozent; dazu kamen die neuen außerordentlichen Militärdarlehen Russlands im Jahre 1912 mit den bekannten Probemobilisierungen, ferner die militärische Straitverchiebung durch den Balkankrieg, und schließlich die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit in Frankreich. Angesichts dessen war Österreich-Ungarn genötigt, sein Rekrutenkontingent zu erhöhen. Auch Deutschland konnte begreiflicherweise angesichts seiner Lage und der Rüstungen der anderen nicht gleichgültig bleiben. Nicht Deutschland war das treibende Element des europäischen Militarismus, im Gegenteil; es war der offensichtliche Plan der Mächte der Triple-Entente, ihre militärischen Kräfte so zu vermehren, daß sie größer und stärker wären als jene Deutschlands und Österreich-Ungarns. Gleichzeitig bestien die französische Presse und die Mehrzahl der englischen Zeitungen ihre Länder in eine leidenschaftliche Stimmung gegen Deutschland und Österreich-Ungarn hinein, die notwendig zum Kriege führen mußte. — Die letzte russische 2-Milliarden-Anleihe war ausdrücklich zum Bau einer Militärbahn bestimmt, die den Einbruch von Truppenmassen nach Deutschland und Österreich-Ungarn erleichtern sollte. Daß Russland zum Kriege entschlossen und vorbereitet war, beweist der Umstand, daß zu Beginn des jetzigen Feldzugs russische Armeekorps aus Sibirien und Zentralasien fertig an unseren Grenzen standen. Wenn die Triple-Entente nicht die Absicht gehabt hätte, einen allgemeinen Krieg zu entfesseln, wäre die Austragung des österreichisch-serbischen Konflikts eine lokalisierte Aktion geblieben. Weder Deutschland noch Österreich-Ungarn haben kriegerische Tendenzen verfolgt. Kaiser Wilhelm hat 25 Jahre lang an der Erhaltung des Friedens gearbeitet. Österreich-Ungarn hat bei verschiedenen Anlässen in den letzten Jahren eine so friedfertige Haltung eingenommen, daß diese sogar als ein Symptom der Schwäche gedeutet wurde.

Aber die neuen Geschütze der Deutschen.

die bei den Feinden Schrecken und Entsetzen hervorrufen, schreibt ein Angehöriger des 1. bayerischen Reserve-Infanterie-Regiments den "Münch. R. N.": "In Barneon hörten wir zum erstenmal die Detonationen der neuen Geschütze der Pioniere. Wir konnten dann später die verheerende Wirkung dieser Schießmaschine in einem englischen Schützengaben beobachten: die Soldaten standen noch in Aufschlagstellung, waren aber alle erstikt."

Lichtenstein neutral!

hd. Wien, 9. Dez. Hier wird berichtet, daß englischen Blättern zufolge in einer der letzten Sitzungen im Unterhaus Sir Edward Grey in Beantwortung einer Anfrage erklärte: Ich bin von dem Votchschafter der Vereinigten Staaten informiert worden, daß das souveräne Fürstentum Lichtenstein sich im gegenwärtigen Kriege als neutral betrachtet. Der Handels- und anderweite Verkehr mit den Untertanen dieses Fürstentums ist in England nicht verboten.

Die Verproviantierung Luxemburgs.

Luxemburg, 8. Dez. Die deutsche Regierung hat hier erklärt, sie werde dem Transitverkehr der nach Luxemburg bestimmten Waren keine Schwierigkeiten bereiten. Daraufhin ist Luxemburg mit Holland wegen der Einfuhr von Lebensmitteln während der Kriegsdauer in Unterhandlungen getreten. Diese Verhandlungen stießen jedoch auf manche Schwierigkeiten. Jetzt will der luxemburgische Staatsminister Eschgen in der Schweiz und in Italien, um mit den dortigen Regierungen die Frage der Lebensmitteleinfuhr nach Luxemburg während des Krieges zu besprechen. Er will dort teilweise und bedingte Aufhebung der Ausfuhrverbote zugunsten Luxemburgs erwirken.

Ein schwedisches Ausfuhrverbot.

W. T. B. Stockholm, 9. Dez. Gestern ist ein Ausfuhrverbot erlassen worden für gewebte Wolle, Wolldecken und vegetabile Gerbstoffe, sowie alle Extrakte von Gerbstoffen. Das Ausfuhrverbot tritt heute in Kraft.

Die "Kotwoje Brestja" erzürnt über die Neutralen.

hd. Sofia, 9. Dez. Die "Kotwoje Brestja" ist erzürnt über Italien, Rumänien und Griechenland. Sie nennt deren Neutralität eine poritätische und sagt, alle fordern Kompensationen für ihre Neutralität. — Jetzt ist es aus mit dem Schielen nach beiden Seiten. Wenn wir auf Leben und Tod kämpfen, fragen wir nicht nach Neutralität, sonst würden wir fremden Nationen dienlich sein.

Türkische Erklärungen als Konterbande.

W. T. B. Konstantinopel, 9. Dez. Der Hafenpräfekt von Konstantinopel teilt amtlich mit, daß außer den in der eng-

lischen Konterbandenliste enthaltenen Artikeln als relative Konterbande auch betrachtet werden unbearbeitetes Kupfer, Blei in Stangen, Platten und Röhren, Gläsern, Chromeisenerz, Hämatiteisenerz, Magnetisenerz, Kautschuk, Leder und Zelle.

Der Freiheitskampf der Buren.

Neue Verluste?

W. T. B. London, 9. Dez. (Nichtamtlich) Nach einer "Reuter"-Meldung aus Pretoria sind auf dem Streifjunge Bothas bei Keib insgesamt etwa 820 Buren gefangen genommen worden.

Der Heilige Krieg in Albanien.

hd. Konstantinopel, 9. Dez. Die Nachrichten aus Albanien bestätigen, haben sich auch die mohammedanischen Albanesen dem Heiligen Kriege angeschlossen, den sie gegen die Serben führen. Isha Vokjetinaj sammelt eine bedeutende Streitmacht. Auch Prenk Bibdoda organisiert die Kalfisoren, um sie wieder gegen die Montenegriner ins Feld zu führen. Allgemeines Mißtrauen herrscht gegen Esfah-Pajsha, den man im Verdacht hat, mit Serbien und Montenegro unter einer Decke zu stehen. Die mohammedanischen Albanesen haben an ihn die letzte Aufforderung gerichtet, mit Rücksicht auf die Bekundigung des Heiligen Krieges sich auf seine Pflichten als Muselmane und ehemaliger türkischer Offizier zu besinnen und gegen die Feinde des Islam die Waffen zu ergreifen.

Subsidien in neuer Gestalt.

Unter dieser Überschrift schreibt Graf Ernst Reventlow in der "Deutschen Tageszeitung":

Der Umfang der Lieferungen und Aufträge, welche die Vereinigten Staaten von den beiden kriegführenden Mächten, unseren Feinden, angenommen haben und ausführen, geht in das Riesenhafte. Das ist zunächst ein Beweis für die außerordentliche Größe des Bedarfs in Großbritannien und Frankreich. Darin liegt andererseits der Beweis, wie schwierig, und zwar wachsend schwierig, die Lage dieser Mächte sein würde, wenn sie die amerikanischen Lieferungen nicht erhielten, mithin wie ungeheuer die amerikanische Hilfe die Kraft Frankreichs und Englands, den Krieg weiterzuführen, stärkt. Die Vereinigten Staaten wirken mithin in nachdrücklichster Weise auf eine lange Dauer des Weltkrieges hin, ganz entgegen den bestimmten Grundsätzen des Präsidenten Wilson, der von Beginn des Krieges an nichts unterlassen hat, um den Beweis zu liefern, daß er alles tun möchte, um den Krieg möglichst schnell enden zu lassen. Ober sollten er und seine Ratgeber der Ansicht sein, daß durch reichliche Kriegsmateriallieferungen an Großbritannien und Frankreich der Krieg schneller zumunsten des Deutschen Reiches beendet werden würde? Wir nehmen dieses Risiko nicht an, ganz abgesehen davon, daß die Rechnung falsch sein würde. Die Wirkung aber jener Lieferungen läuft tatsächlich, und die Zeit wird das wohl lehren, auf Verlängerung der Kriegsdauer hin, und wenn unsere westlichen Gegner weiter neue Truppenkontingente, Artillerieparcs usw. aufstellen können, so wird man sagen müssen, daß das ohne die amerikanische Hilfe nicht, jedenfalls nicht annähernd in gleichem Maße, möglich sein würde. Daran ändern, wie wir neulich bereits erwähnten, Hinweise auf den Wortlaut bösserrechtlicher Bestimmungen gar nichts. In der Tat liegen die Dinge so, daß die einzelnen amerikanischen Firmen zwar rein geschäftsmäßig die Aufträge annehmen, ausführen und sich bezahlen lassen, daß aber die Vereinigten Staaten als Staatswesen, als Macht, unseren Feinden durch — stillschweigende oder ausdrückliche — Erlaubnis an die Firmen genau dieselbe Unterstützung leisten, welche man früher unter "Subsidien" Leistung verstand; mit dem einzigen äußerlichen Unterschied, daß als "Subsidien" gewöhnlich Geld oder Kredit zur Verwendung kam, die sich der betreffende Staat dann irgendwie politisch bezahlen ließ, während heute die Lieferungen von Kriegsmaterial die "Subsidien" bildet und die Gegenleistung in der Geldbezahlung an die einzelnen Firmen besteht. Also: von den einzelnen Firmen aus betrachtet, ein einfaches Geschäft, unter dem Gesichtspunkte der amerikanischen Union als Staatswesen betrachtet, eine Hilfeleistung für die Kriegführung unserer Feinde von großer und unerkennbarer Bedeutung.

So und nicht anders wird die Leistung der Lieferungen auch in der späteren Geschichte dieses Krieges figurieren. Und das wollen wir hiermit schon festgestellt haben, auch als ein Beispiel, daß das Privatgeschäft im Rahmen solcher Weltverhältnisse kein "Ding an sich" ist, sondern eine eminente politische Bedeutung besitzt, der gegenüber die politische Staatsleitung zwar die Augen schließen, die sie aber nicht aus der Welt zu schaffen vermag. Alle Hinweise auf den Wortlaut von internationalen Vereinbarungen und vom pri-

Der Hauptmann.

Von Paul Sangenscheidt.\*

Er lag auf seinem blutigen Stroß  
Sterbend im Polenland,  
Wir standen zur Seite und blickten stumm  
Auf des Hauptmanns schwarz-weißes Band,  
Auf des jungen Hauptmanns verbundenes Haupt,  
Die Augen, die heute noch so klar,  
Bis langsam der röchelnde Atem verging  
Und alles zu Ende war.

Wir legten ihn auf die grüne Heide,  
Wir gruben ein weiches Grab,  
Wir schmückten's mit frischem Tannenreis  
Lief auf den Boden hinab,  
Dann öffneten schein wir ihm die Brust,  
Ihr, Geld — ein weißes Blatt,  
Ein Brief, den eine Mutterhand  
In Tränen geschrieben hat.

„Mein teurer Sohn! Zum Eisen Kreuz  
Näh' ich dich inniglich,  
Dein Bruder fiel im weissen Land,  
Ich hab' nun nichts als dich.“

Ich und dein Weib, die Kinderlein,  
Wir bitten zu Gott, dem Herrn,  
Er halte des Todes bitter Not  
Von dir, du Liebster, fern.“

Wir beten bei Tag, wir beten bei Nacht  
Empor zu Gottes Thron:  
„Herr, schüh' im eisernen Bücksenspiel  
Den Gatten, den Vater, den Sohn.  
Wenn einst der Siegesjubel rauscht,  
Heimwärts die Fahnen weh'n,  
Herr, laß uns unser ganzes Glück  
In Gnaden wiederseh'n.“

Und was im Jammer heiß ersehnt  
Ein Weib, so jung, allein,  
Was stammelte auf zum Himmel sich'n  
Schuldlose Kinderlein,  
Was einer Mutter blutend Herz  
Immer von neuem schrie —:  
„Mein Gott, wenn das du nicht erhörst,  
Mein Gott, ich trüg' es nie!“ —

Wir lösten das Kreuz von seiner Brust.  
„Gehm ab zum stillen Gebet!“  
Der Russenwind im schweren Stoß,  
Kalt über die Heide weht.  
Ich legte den Brief ihm auf das Herz,  
Schwer deckte die Scholle ihn zu. —  
Schlaf, Weib, im öden Polenland,  
Schlafe die ewige Ruh!

Anzengruber - Geschichten.

(Zu seinem 25. Todestage, 10. Dezember.)

Ein Vierteljahrhundert ist am 10. Dezember vergangen, seitdem Ludwig Anzengruber die Augen zum ewigen Schlummer geschlossen. Ein echter großer Dichter war er, ein deutscher Dramatiker und Erzähler, voll männlich ernstem Lachens und tragischen Humors. Das Leben hat ihn zu der stahlharten Persönlichkeit gehämmert, die so wahrheitsgemäß und stark aus seinen Werken spricht: vom Schauspieler bis zum Biographen ein schwerer Gang durch die bunten Karrenwelt, ein ewiges Ringen um das Höchste. In dem jungen Anzengruber, dessen künstlerische Wegung noch dumpf gärt, drängten zuerst schauspielerische Reigungen ans Licht. Wie glücklich war der Jüngling, als er auf dem von ihm später als „Gartensträßbühne“ verspotteten Weidlinger Theater ersten „Nätkchen“ spielen durfte! In einem prächtigen Kautarenbuch ließ er später diese ersten „Schöpfungen seines Geistes“ in der Erinnerung auftauchen: „Nätkchen, ich kenn dich, mein holder Junge“, so ruft er dem Vater zu. „Du bist mein erster theatralischer Versuch, leb' wohl!“ „Gebting! Du mein zweiter, bist teurer, als der erste mir, gekauft 1 fl. 40 Kr., entseuf.“ „Da, Stadlows, du teurerer mit ausgehobenem Bart, du 50-Kreuzer-Räuber, vergeh!“ „Französischen schweizeramer Domestique, den ganzen Abend sprachst du steben Worte! verstumm auf ewig!“ „Vogel von Worms, in schwarzer Kleidung, weicht du, was deine schwarzen Strümpfe kosten an barem, was an Näh' deine Schuh-Pieraten, sieh dahin!“ „Schmil, ich weiß mich leider deiner zu erinnern an deinem Bart wo Spagat und Draht vier Pfund.“ All diese Gesellen aus längst verholtenen alten Stücken brachten dem

\* Der als Kommandeur einer Sanitätskompagnie im Felde stehende, durch seine glänzend geschriebenen Romane, die in unserem Blatte volle kritische Würdigung fanden: Du bist mein — Ich hab' dich lieb usw. bekannte Berliner Dichter sendet uns dieses stimmungsvolle Gedicht, nach eigenem Ersuchen befragt. Der Dichter befindet sich eben zur Erholung in Wiesbaden.

boten Charakter des Geschäfts usw. können daran nichts ändern. Die Vereinigten Staaten sind in der Tat der militärwirtschaftliche Rückhalt Frankreichs und Großbritanniens geworden. Sie arbeiten mit der großen Kraft ihrer für militärische Bedarfsdinge einschlägigen Industrie gegen das Deutsche Reich in seinem Daseinskampfe.

**Kordamerikas nationale Verteidigung.**

W. T.-B. Washington, 9. Dez. (Nichtamtlich.) Präsident Wilson erklärte sich gegen eine Untersuchung der Fragen der nationalen Verteidigung durch den Kongress, da dies unillig wäre und einen ungünstigen internationalen Eindruck machen könne.

**Eine amerikanische Waffenfabrik in Rumänien.**

hd. Mailand, 9. Dez. Nach der „Gazetta del Popolo“ hat Rumänien mit der amerikanischen Waffenfabrik Hartford einen Vertrag abgeschlossen für die Errichtung einer Fabrik von Gewehren, Revolvern und Maschinengewehren in Rumänien. Mit dem Bau der Fabrik wurde bereits begonnen.

**Wollmangel in England.**

hd. Bradford, 9. Dez. Die hiesige Handelskammer beschäftigt sich gestern eingehend mit dem herrschenden Wollmangel. Infolge dieser Kalamität sind Khatilieferungen für das englische Heer ernstlich bedroht.

**Ein Waffenerbst für Dublin.**

hd. Dublin, 9. Dez. Der Oberkommandierende General Hill verbot die Waffenfabrikation und den Handel mit Feuerwaffen, Munition und Explosivstoffen im ganzen Stadtbezirk. Schrotflinten mit der dazu gehörigen Munition, die für Jagdzwecke verwendet werden, bilden eine Ausnahme. Besondere Erlaubnisscheine sollen einigen Händlern sowie Abnehmern nach genauer Prüfung ausgestellt werden.

**Eine Mine an der färländischen Küste.**

hd. Kopenhagen, 9. Dez. Auf der Insel Fanö und in der Nähe des Kurhotels Nordby wurde eine Mine an das Land getrieben. Der Strand ist für das Publikum gesperrt.

**Das russische Budget.**

W. T.-B. Petersburg, 9. Dez. (Nichtamtlich.) Der Budgetentwurf für 1915 weist auf: Ordentliche Einnahmen 8 080 108 814 Rubel (gegen 8 572 189 478 Rubel im Vorjahre). Außerordentliche Einnahmen 154 200 100 Rubel (gegen 41 399 925 Rubel). Die Gesamteinnahmen werden auf 8 234 308 414 Rubel (3 613 569 398 Rubel) veranschlagt. Die ordentlichen Ausgaben schätzt der Budgetentwurf auf 8 078 814 461 Rubel (3 309 523 517 Rubel), die außerordentlichen Ausgaben auf 155 493 953 Rubel (304 045 881 Rubel). Die Gesamtausgaben würden 8 234 308 414 Rubel (3 613 569 398 Rubel) betragen. Die ordentlichen Einnahmen würden die ordentlichen Ausgaben um 1 293 858 Rubel (262 645 956 Rubel) übersteigen.

**Der Jar auf der Reise.**

Kopenhagen, 8. Dez. „Verlingske Tidende“ erzählt aus London, der Jar sei nach Besuchen in Krankenhäusern und in der Waffenfabrik von Tula nach Kursk abgereist.

**Ein eigenartiger belgischer Hochverratsprozess.**

Der „Kreuztg.“ wird aus Antwerpen gemeldet: Wie hier verlautet, ließ die belgische Regierung in Gabe gegen den Antwerpener Senator Ryckmans und den Abgeordneten Franc einen Hochverratsprozess einleiten. Die beiden Klamenführer werden beschuldigt, mit dem Feinde wegen Übergabe der Stadt und wegen eines Modus vivendi zwischen der letzteren und der deutschen Militärverwaltung verhandelt zu haben, ohne die Genehmigung ihrer Regierung eingeholt zu haben.

**Diebstähle in Antwerpen während der Beschießung.**

Die „Tijd“ meldet aus Amsterdam: Während der Beschießung der Stadt wurden, wie bereits berichtet, an den Kais große Diebstähle ausgeführt. Diese werden jetzt gerichtlich untersucht. Es haben bereits 2000 Hausdurchsuchungen stattgefunden, wobei viele gestohlene Gegenstände zurutage kamen. Darunter befindet sich auch die Kleinigkeit von 100 000 Kilogramm Steinkohle. Viel von dem Gestohlenen entstammte den Dampfschiffen „Totures“ und „Tasmania“, die im Sibiriadod lagen.

**Ein Gruß des Kaisers an das schlesische Korps.**

W. T.-B. Breslau, 8. Dez. (Nichtamtlich.) Wie der „Schlesischen Volkszeitung“ von einem in den Argonnen kämpfenden mitgeteilt wird, hat General von Prikelwitz am 25. November folgenden Korpsbefehl erlassen: Bei meiner heutigen Anwesenheit im Allerhöchsten Hauptquartier hat mir S. M. der Kaiser und König folgende Botschaft an das 6. Armeekorps mitzugeben geruht: „Bestellen Sie dem 6. Armeekorps meine herzlichsten Grüße. Sagen Sie ihm, daß ich mit meinem Verhalten während des ganzen Feldzuges und mit seiner bei jeder Gelegenheit bewiesenen Tapferkeit

besonders zufrieden gewesen sei.“ Indem ich von dieser Allerhöchsten gnädigen Botschaft dem Armeekorps Kenntnis gebe, weiß ich mich mit jedem seiner Angehörigen eins in dem heiligen Gelübde, auch weiterhin unsere Pflicht und Schuldigkeit tun zu wollen. Gez. von Prikelwitz.

**Eine neue Auszeichnung für General v. Schend.**

hd. Frankfurt, 9. Dez. Der König von Bayern hat dem kommandierenden General des 18. Armeekorps von Schend den bayerischen Militärverdienstorden 1. Klasse mit Schwertern verliehen. General v. Schend ist bereits mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet worden.

**Das Eiserne Kreuz.**

Das Eiserne Kreuz erster Klasse erhielten Oberleutnant Reischer vom Fuß-Artillerie-Regiment 14. Hauptmann Stelzer, Major Dalryb, Generalmajor Reuber aus Heidelberg, Brigade-Kommandeur Generalmajor v. Friedrich, beauftragt mit der Führung einer kombinierten Division, Major Ziehe vom Pflücker-Regiment Nr. 38 in Verburg, Major im Pflücker-Regiment Nr. 90 Kaiser Wilhelm Grafmann, Oberleutnant und Regimentsadjutant im 22. bayerischen Infanterie-Regiment Herzog.

**Eine wackere Tat des Grafen Mielzynski.**

Aber die wackere Tat eines preussischen Kürassieroffiziers, die verdient, in weiteren Kreisen bekannt zu werden, berichtet die „Voss. Zig.“. Bei dem Zurückgehen einer Kompagnie von Schirwindt am 31. Oktober waren einige Schwerverwundete zurückgelassen worden. Erst später merkte man ihr Fehlen. Da aber die verlassenen Stellungen im heftigsten russischen Gewehr- und Schrapnellfeuer lagen, schien es unmöglich, die Verletzten zurückzuführen. Da gelang es dem mutigen Beispiel des Grafen Mielzynski, Oberleutnant der Reserve im Breslauer Leibkürassier-Regiment, der sich zufällig in der Schützenlinie befand und sich erbot, die Verwundeten zu holen, einige beherzte Leute mit vorzuziehen. Obgleich die Russen ihr Feuer noch verstärkten, trotz die kleine Schar unter Führung des Grafen Mielzynski den Hang hinauf, auf dem die Verletzten lagen. Auf dem Rücken liegend, wurden sie zunächst in Deckung geschleift, dann auf Leitbahnen gelegt und so nach einem Häuschen getragen. Selbst mit Hand anlegend, vermochte Graf M. auf diese Weise mit seiner freiwilligen Schar alle Verwundeten in Sicherheit zu bringen. Dieser Graf M. war bereits durch das Eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse ausgezeichnet. Es ist der Graf Mathias v. Brudgenow-Mielzynski, der von 1903 bis 1913 als polnischer Vertreter für Samter-Birnbaum dem Reichstag angehörte und der dann wegen Tötung seiner Frau angeklagt, von den Geschworenen aber freigesprochen wurde.

**Ein bayerischer Generalmajor von einem feindlichen Fliegerpfeil tödlich getroffen.**

Br. Berlin, 9. Dez. (Eig. Drahtbericht. Nr. 11.) Von einem Fliegerpfeil wurde laut „Kreuztg.“ der Generalmajor v. Meyer von der bayerischen Armee getötet. Der General hatte ein Auto bestiegen, als ihn der Stahlpfeil eines in außerordentlicher Höhe schwebenden französischen Fliegers traf. Der Pfeil durchschlug den Helm und bohrte sich tief in den Kopf des Offiziers ein, wodurch der Tod auf der Stelle herbeigeführt wurde.

**Botschafter v. Slotow.**

Br. Berlin, 9. Dez. (Eig. Drahtbericht. Nr. 11.) Der bisherige deutsche Botschafter in Rom, Herr v. Slotow, der durch den Fürsten Wladow vertreten wird, beabsichtigt, den ihm bewilligten Urlaub von drei Monaten in Süditalien zu verbringen. Seine Gemahlin Marie v. Slotow, geb. Gräfin Schachowskoy, hält sich seit Beginn des Krieges in Stockholm auf. Frau v. Slotow war in erster Ehe mit dem Grafen Theodor Keller verheiratet, der als russischer Generalleutnant und Kommandeur des zweiten Sibirienschen Armeekorps 1904 im Kriege gegen Japan fiel. Ein Sohn erster Ehe der Frau v. Slotow, Graf Alexander Keller, ist mit einer Tochter des russischen Generalleutnants und Jagdmeisters Scariatine verheiratet und steht als Leutnant gegen Deutschland im Felde.

**Frankreich und der Besuch der Königin von Schweden in Deutschland.**

Br. Stockholm, 9. Dez. (Eig. Drahtbericht. Nr. 11.) „Politiken“ berichtet aus Paris: Der Besuch, den die Königin von Schweden in Berlin abstattete, wird in der französischen Presse stark kommentiert. Der „Figaro“ schreibt: Es handelt sich nicht um einen gewöhnlichen Familienbesuch. Der Aufenthalt der Königin in ihrem ursprünglichen Vaterland wird zweifellos einen Einfluß auf Schweden ausüben. Man darf nicht vergessen, daß die schwedische Königsfamilie durch ein Verwandtschaftsband an Kaiser Wil-

aus Helfingsfors war, der nicht nur dem Dichter, sondern auch der deutschen Literatur damit einen großen Dienst erwies. Später übernahm dann Angenruber die Redaktion des „Figaro“. „Der größte Reagier unserer Zeit / Der muß ein Bißblatt machen / Ein tragischer Biß — bei meiner Seel / Man möcht' Tränen lachen“, so hat sein Freund Rosegger bitter gereimt. Mit blutendem Herzen hat der Dichter dies Amt des Lustigmachers geführt, denn gerade damals brach schweres häusliches Unglück über ihn herein, und er mußte sich nach 16jähriger Ehe von seiner Frau scheiden lassen. Nur in der Kneipe, an seinem Stammtisch in der „Angenrube“, die er „meist erschöpft und ausgehungert wie ein müde gearbeiteter Großknecht“ betrat, zeigte der vom Leben Schwergedrückte damals noch den ganzen Glanz seiner begaubernden Persönlichkeit. Wenn er seinen geradezu märchenhaften Niesenappetit gestillt hatte, erzählt sein Biograph Wetzelheim, dann entfaltete er sein kernhaftes Urteil und seinen prächtigen Witz. Ein ordentlicher Wiener, meinte er einmal, gehe morgens ins Café und abends ins Wirtshaus und bleibe der Einfachheit halber gleich in einem von beiden, und als ihm darauf erwidert wurde, bei solchem Leben werde man bald Kopfschmerz haben und Gesundheit sei die Hauptsache, antwortete er mit dem größten Ernst: „Kopfschmerz ist ja auch eine Hauptsache.“ Seinen 50. Geburtstag feierte er noch in der Angenrube; dann aber warf ihn eine Krankheit aufs Lager, unter Fiebertäumen arbeitete er noch am „Figaro“, bis er schließlich am 8. Dezember melanchoisch in die Redaktion schrieb: „Mir fällt mir ein!“ Am Morgen des 10. schob er die Korrekturen mit den Worten fort: „Schiden S' den ganzen Krampel zurück, sollen machen, was sie wollen!“ Und bald danach verschied er nach kurzem Leiden. Witten aus den Eitelkeiten des Tages und der Arbeit ums liebe Brot schwebte seine Seele empor in die Auferstehung.

helm verknüpft ist. (Die Königin ist, wie berichtet, zum Geburtstag ihrer Mutter, der Großherzogin-Witwe Luise von Baden, in der Heimat gewesen. Schriftl.)

**Rückkehr der schlesischen Wehrfähigen in die Heimat.**

Köfn, 8. Dez. Das Generalkommando hat gestern den am 11. November aus Grenzreisen der Provinz Köfn nach Niederschlesien in Sicherheit gebrachten 17- bis 19-jährigen Wehrfähigen die Rückkehr in die Heimat gestattet.

**Unsere Lazarettzüge.**

Die Zahl der Lazarettzüge wird demnächst auf 55 steigen, da außer dem Lazarettzug der Mannesbahn-Bororie auch noch in der Eisenbahnwerkstätte Tempelhof 10 Züge in der Ausrüstung begriffen sind. Mit den 55 Zügen werden ungefähr 17 000 Kranke fortgeschafft werden können. Die Züge sind äußerlich sofort erkennbar, denn sie sind sowohl an den Seitenwänden wie auf den Dächern mit großen Zeichen des Roten Kreuzes versehen. Seit Eintritt der kalten Witterung sind in die einzelnen Wagen Heizkessel eingestellt, welche sie von der Heizung der Lokomotive unabhängig machen, so daß sie auch beim Stehen und Rangieren warm bleiben. Das Personal eines Lazarettzuges besteht aus 4 Ärzten, 4 Pflegerinnen, 36 Pflegern, einem Rechnungsführer, einem Schlosser und einem Diener. Die Materialausstattung hat einen Wert von 50- bis 60 000 M.

**Die Kriegshilfe der Deutschen im Ausland.**

W. T.-B. Berlin, 9. Dez. (Nichtamtlich.) Wie die kaiserlich deutsche Gesandtschaft in Lima mitteilt, hat sich gleich nach Ausbruch des Krieges in Peru ein Hauptauschuß der Roten-Kreuz-Hilfe gebildet, der durch Vermittlung der Deutsch-Amerikanischen Bank dem Zentralkomitee vom Roten Kreuz 20 000 M. überlieferte. Da innerhalb der Kolonie, die eine so anerkannt wertvolle Opferwilligkeit zum Ausdruck bringt, monatliche Sammlungen veranstaltet werden, wobei die deutschen Frauen eine besonders rege Tätigkeit entfalten, so besteht nach dem Bericht des Konsuls die Aussicht, daß bald weitere Spenden folgen werden. Dieses treue Zusammenhalten aller Deutschen im Ausland macht uns zukunftsstolz und stolz.

**Aus der 96. Verlustliste.**

(Abfäurungen: berrn = verwundet, leichts = leicht verwundet, schwerrn = schwer verwundet, berrn = vermisst, gef. = gefangen.)

**Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80.**

- (Wille-sur-Tourbe vom 12. bis 21. 11. 14.)
- 1. Bataillon, Oberbataillon
- 1. Komp.: Kriegsfreit., Janjahn (Frankfurt a. M.) leichts.; Kriegsfreit., Blesel (Hanau) leichts.; Kriegsfreit., Biv (Niederbahren) tot.
- 2. Komp.: Unteroff. Krüger (Weilmünster) leichts.; Unteroff. Sender (Weilried) leichts.; Kriegsfreit., Biller (Ludwigshafen) leichts.; Kriegsfreit., Stufert (Saundenburg) tot; Wehrm. Weich (Hohenstein) leichts.; tot Dienst; Gefr. d. R. Berner (Nieder-Bachheim) leichts.; Kriegsfreit., Romors (Wollmirstedt) leichts.; tot Dienst; Kriegsfreit., Koch (Asterbeck) schwerrn.; Kriegsfreit., Bölling (Ebing) leichts.; Wehrm. Ludolph (Diet) leichts.; Wehrm. Kleinbens (Eckesheim) leichts.; Wehrm. Gemmer (Marienfeld) leichts.; Wehrm. Gausberger (Wittenburg) leichts.
- 4. Komp.: Ref. Bülling (Oberlahmstett) berrn.

**3. Bataillon, Höchst a. M.**

- 9. Komp.: Gefr. Ref. Altelöcher (Arnshorn) leichts.; Wehrm. Lehmann (Deringhausen) leichts.
- 10. Komp.: Unteroff. d. R. Richter (Welsch) schwerrn.; Wehrm. Veste (Webeheim) leichts.; Ref. Groß (Wiesch) leichts.
- 11. Komp.: Gefr. d. R. Hoffmann 2 (Reichelsheim) leichts.; Wehrm. Kaufung (Rühlhausen) leichts.; Wehrm. Diegelmann (Wilmshaus) leichts.
- 12. Komp.: Gefr. Ref. Ries (Niederhadamar) tot; Kriegsfreit., Brenner (Frankfurt a. M.) leichts.

**Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 80, Wiesbaden, Mainz.**

- (Senones am 25. Neul am 31. 10., Baffes Verlustes am 5., 8., 12. und La Gange vom 5. bis 17. 11. 14.)
- 2. Bataillon
- 5. Komp.: Gefr. Ulrich (Dornholshausen) tot; Wehrm. Müller (Bronke) tot; Gefr. Richard (Oberwägen) leichts.; Wehrm. Lehmann (Welleren) leichts.; Wehrm. Petrus (Montsbaur) leichts.; Wehrm. Kauf (Eichborn) leichts.; Wehrm. Eichel (Ballau) leichts.; Wehrm. Ludwig Krombach (Wiesbaden) leichts.; Wehrm. Weimich Schorer (Wiesbaden) leichts.
- 6. Komp.: Wehrm. Müller 8 (Neunshmitten) tot; Gefr. Korn, Döhn (Kettenbach) leichts.; Gefr. Weh 2 (Nordenstadt) berrn.; Wehrm. Schreiber 2 (Niederjosbach) leichts.; Gefr. Arnold (Gern) leichts.; Wehrm. Ernst 3 (Oberjosbach) leichts.
- 7. Komp.: Wehrm. Engel (Diedenbergen) tot; Wehrm. Songen (Höcht) leichts.; Wehrm. Wolf (Wierstadt) leichts.; Wehrm. Diehl (Seelbach) leichts.; Wehrm. Merien (Seelbach) leichts.; Wehrm. Leber (Wern) leichts.
- 8. Komp.: Gefr. Scherrer (Erbenheim) leichts.

**3. Bataillon.**

- 11. Komp.: Gefr. Dide (Deringhausen) leichts.; Gefr. Umbrecht (Sahn) leichts.

**4. Bataillon.**

- 13. Komp.: Wehrm. Becher (Diedrich) tot; Gefr. Verberich (Nastall) tot; Gefr. Bender (Hohheim) tot; Gefr. Ref. Gustaf Schmidt (Wiesbaden) schwerrn.; Gefr. Ref. Scheud (Frankfurt a. M.) schwerrn.; Wehrm. Derrich (Niederbach) schwerrn.; Wehrm. Hoffmann (Offenau) schwerrn.; Gefr. Wäfer (Wocken) leichts.; Wehrm. Wobleser (Wodenhausen) leichts.; Wehrm. Schäder (Wunfow) leichts.; Wehrm. Schneider (Eich) leichts.; Wehrm. Schermann (Wodenhausen) leichts.; Wehrm. Baimrich (Oberhausen) leichts.

Infanterie-Regiment Nr. 81, Frankfurt a. M. (Courcour am 18. 8., Rode am 20., 23., 30 und 31. und Le Quesnoy am 30. und 31. 10. und 3. und 5. 11. 14.)

Musk. Wittkind (Fischbach) leichts.; Ref. Lehmann (Daisbach) leichts.; Unteroff. Hoffmann (Waldorf) schwerrn.; Musk. Franz Heinrich Bang (Wiesbaden) leichts.; Ref. Schäfer 4 (Schierstein) leichts.; Musk. Adolf Kilian (Wiesbaden) tot.

Infanterie-Regiment Nr. 87, Mainz. (Raucourt am 28. 8., Andach am 15. 10., Darnay am 4. und 22. und Gohencourt am 11. 11. 14.)

Musk. Schmidt (Schierstein) tot. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87, Frankfurt a. M., Mainz.

Berichtigung früherer Angaben. Ref. Kater (St. Goarshausen) bisher berrn, berrn. Infanterie-Regiment Nr. 88. Berichtigung früherer Angaben. Musk. Weber (Wenthalb) bisher berrn, berrn. Pionier-Regiment Nr. 25, Mainz. (America nördlich Berwick vom 28. bis 27. 10. 14.)

Pion. Herberich (Gaub) berrn.; Wehrm. Linzenbach (Gaub) berrn.; Pion. Göbel 2 (Zastadt) berrn.

**Deutsches Reich.**

\* Für die Reichstagsersatzwahl in Elmhorn-Binneberg an Stelle der verstorbenen fortschrittlichen Abg. Prachand ist in der Generalversammlung des Vereins der Fortschritt-

angehenden Nimen kein Glück. Bald befand sich der Zwanzigjährige auf ewigen „Kunstreisen unter Verhältnissen, wo das Reisen eine Kunst war“; das Elend der herumziehenden Schmiere hielt ihn gepackt, und sein edler stolzer Geist bäumte sich auf gegen die ewigen Statistiken und die hohle Scheinwelt der Kasse. „Weißt du nicht ein paar Häuser, wo ein Stiefelpuher, Kleiderbürster, Zimmerlehrer u. dgl. m. notwendig geworden?“ fragt er in grimmigem Galgenhumor seinen Freund Wlfa. „Sonst könnte man auch Lampenpuher, Fußelwäscher, Pferdebestrieger werden. Denn daß ich mit der Feder das Notwendige verdiene, das glaub' ich kaum, selbst wenn ich statt für die Bühne für die Bawolatsche (Darfenisten-Bühne) schreiben würde.“ So dünkte es ihm schließlich noch ein Glücksfall, da er als unbesoldeter „Praktikant“ Arbeit bei der Wiener Volkszeitung fand. Nun schrieb er gegenüber Stedebriefe ab; in seinen Freistunden aber sah er in seinem engen Kammerlein über dem Pfarrer von Kirchfeld, der ihn mit einem Schläge zum berühmten Dichter machte. Unter dem Pseudonym „L. Gruber“ hatte er sein Werk bei dem Theater An der Wien eingereicht, wo es einen starken Erfolg fand. Ein rühmender Aufsatz Laubes gab dem neuen Dichter einen Geleitbrief, der ihm Eingang in allen deutschen Landen verschaffte. Aber vom Ruhm konnte er nicht leben. Rasch pochte wieder die Not an seine Tür, und schließlich rettete ihn vor dem Schlimmsten nur eine hochberzige Gabe unbekannter Freunde, die wie ein Wind des Stimmels zu ihm kam, ähnlich wie einst zu dem schwerkranken Schiller die großmütige Unterstützung des Herzogs von Augustenburg. Zur Vollendung seines Meisterromans „Der Schandfleck“ wurden ihm 1000 Gulden zur Verfügung gestellt, und Angenruber hat Beilebens nicht erfahren, wer sein fürsorglicher Schutzegeist war. Erst nach seinem Tode wurde bekannt, daß es der Kritiker Prof. Wilhelm Bölin

lichen Volkspartei für den 6. schleswig-holsteinischen Reichstagswahlkreis einstimmig der frühere Reichstagsabgeordnete Stadtrat Carl von Stens aus Elmhorn aufgestellt worden, der den Wahlkreis vorwiegend bereits vertreten hat, dann aber eine Wiederwahl ablehnte.

\* Bayerische Reichstagswahl. Die Ersatzwahl im bayerischen Reichstagswahlkreise Weichenburg-Edenbüttel, die erforderlich ist wegen der Beförderung des Abgeordneten Speck zum Regierungsdirektor, wurde auf Freitag, den 5. Februar, anberaumt.

\* Das Gnadenvierteljahr für Hinterbliebene von Gefallenen. Wenn ein Staatsbeamter oder ein Lehrer als Offizier im Kriege bleibt oder infolge einer Kriegsverwundung gestorben ist, so verbleiben den Hinterbliebenen die militärischen Gnadenbezüge. Es ist vorgeschlagen worden, den Angehörigen auch das Zivil-Gnadenvierteljahr unverkürzt zu belassen. Über diese Frage schweben zurzeit Verhandlungen zwischen den beteiligten Stellen.

### Aus Stadt und Land. Wiesbadener Nachrichten.

#### Kreisynode Wiesbaden-Stadt.

Die Synode hielt als letzte von allen im Konsistorialbezirk und gegen gewöhnliche Jahre um einen Monat später gestern im Gemeindefaust an der Steingasse ihre ordentliche Tagung ab. Dekan Bickel leitete die Verhandlungen, welchen als Vertreter des Königl. Konsistoriums Generalsuperintendent Ohly und die Mitglieder der Synode bis auf zwei als Divisionspfarrer eingetretene Geistliche ziemlich vollzählig anwohnten. Der Vorsitzende gedachte in anerkennenden Worten der Tätigkeit der seit der vorigjährigen Synode mit Lob abgegangenen Synodalen Baurat Wume sowie Rentner Tumb, und die Anwesenden erhoben sich in Ehrung des Gedächtnisses der Entschlafenen von den Sigen. Die Tagung ist die erste einer neuen Wahlperiode. Die Wahlen sind in allen Gemeinden einstimmig erfolgt. Verstöße gegen das Wahlreglement sind nicht vorgekommen. Auf Antrag des Referenten Synodalen v. Ed werden diese Wahlen daher für gültig erklärt. Die Neuwahl des Kreisynodalvorstandes führt durch Zuzug auf Antrag des Referenten Synodalen zur Befähigung der turnusgemäß ausscheidenden Herren Professor Wihl, Fresenius, Landeshauptmann Geheimrat Krefel und Pfarrer Weesenmeyer, in ihren Ämtern. Die Herren nehmen die Wahl an. Der Vorsitzende gibt Kenntnis von den Bescheiden des Königl. Konsistoriums auf die vorigjährigen Verhandlungen.

Es folgt die Besprechung des Berichts des Vorstandes über die kirchlichen und sittlichen Zustände des Kreisynodalbezirks. Der Vorsitzende Bickel leitet sie durch eine längere Rede ein. Ursprünglich sei es die Absicht des Vorstandes gewesen, die Synode im Oktober zusammenzubringen, und es seien auch die Synodalen Pfarrer Bedmann und Pfarrer Hofmann bereits zu Berichterstattern über das von der Kirchenbehörde zur Erörterung bestimmte Thema: „Wie läßt sich der Segen der Landeskirche am wirksamsten in den Gemeinden zum Bewußtsein bringen?“ bestellt worden. Da sei der Krieg zum Ausbruch gekommen. Der Vorstand habe sich die Frage vorgelegt, wie dieses Thema erschlüssend behandelt werden könne, ohne den verkündeten Gottesfrieden und die zutage tretenden Reime einer hoffnungsvollen Entwicklung des öffentlichen und religiösen Lebens zu gefährden. Er habe dem Königl. Konsistorium die Frage vorgelegt, ob unter den gegebenen Umständen nicht besser auf die Abhaltung der Synode zu verzichten sei, die kirchliche Aufsichtsbehörde habe aber diese Frage verneint, indem sie es dem Ermessen der Synode überließ, wie die Tagung der großen Zeit, in der wir leben, würdig ausgestaltet werden könnte. In diesen Verhandlungen liege der Grund für die Verpätung. Der Weltkrieg, der dem deutschen Volk so freudentlich aufgezwungen worden sei, habe sittlich-religiöse Kräfte im Volk geweckt, wie man es kaum für möglich gehalten. Auf die Zeit der Gottentfremdung und der Leichtgläubigkeit, sei eine Zeit der Erhebung des Volkes gefolgt wie selten früher. Zwar wisse er, daß sie aus der Not der Zeit hervorgegangen, daß nur die Tiefe der Not die heutige Begeisterung, das Pflichtgefühl, den Opfermut, den brüderlichen Sinn geweckt habe. Aber diese Zeit zeige, das deutsche Volk ist im Grund seines Herzens noch gesund und lebensfähig. In dem Ernst der Zeit habe sich die Überzeugung ausgebildet, daß die Schicksalsstunde angebrochen sei für das deutsche Volk, in der es sich handle um sein Sein oder sein Nichtsein. Da sei das Bewußtsein dafür lebendig geworden, wo es die Wurzeln habe seiner Kraft. Der Zug ins Materielle sei wie weggeblasen. Alle politischen, sozialen, wirtschaftlichen und kirchlich-religiösen Gegensätze seien verschwunden. Das Volk sei zu der Überzeugung gelangt, daß Gott doch walte in der Geschichte, daß er Großes vorhatte mit dem deutschen Volk, daß Neues, Großes sich Bahn breche.

Pfarrer Grein bemerkt: Hocherfreulich sei es, zu sehen, wie nicht nur die Kirchen sich füllten, sondern wie auch das christliche Innenleben neu erwache. Volk und Kirche ständen vor einer großen Aufgabe.

Generalsuperintendent Ohly rechtfertigt zunächst den Standpunkt, den das Königl. Konsistorium zu der Frage der Tagung der Synode eingenommen habe. Sie habe die Gelegenheit zur Aussprache und zur wechselseitigen Stärkung in dieser großen Zeit bieten wollen, und die Abänderung des Programms in das Belieben des Vorstandes gestellt. Von anderen Synoden sei das Thema des Königl. Konsistoriums behandelt worden, und er könne wohl sagen, daß eine Störung des Gottesfriedens nirgendwo durch die Besprechung erfolgt sei. Der Krieg sei gewiß ein Übel, er habe aber viel Segen gebracht. In dieser schweren Zeit sei auch der Segen der Landeskirche für das Volk so recht in die Erscheinung getreten. Raum habe man den Wandel für möglich gehalten, nachdem so viele bedenkliche Erscheinungen zutage getreten seien. Es trete hier hervor die stille, treue Arbeit der Landeskirche. Das Wesen von der Erhaltung der Kraft bestesche auch auf geistigem und geistlichem Gebiet. Die Wiebergeburt des Volkes sei noch nicht da, die heutige Bewegung aber lasse sich zur religiös-sittlichen Wiebergeburt des Volkes vertiefen. Wenn es — was zu erwarten stehe — gelingen werde, die Gegner niederzuringen, dann sei Deutschland beseitigt, die Führung in der Weltmission zu übernehmen und das Verhältnis des Deutschen Reiches zu den Osmanen erschleße ein neues gewaltiges Gebiet der Tätigkeit. — An der weiteren Besprechung des Berichts beteiligen sich neben

dem Vorsitzenden noch die Synodalen Fresenius und Weesenmeyer.

Zu Abgeordneten zur nächsten Generalversammlung des „Vereins für weibliche Diakonie“ wählt die Synode die Synodalen Pfarrer Grein und Lehrer Kolb. — Die Jahresrechnung, über welche Synodale Sennebal berichtet, wird in Ausgabe und Einnahme zu 41 072 M. 04 Pf. festgesetzt; der Rechnungsvoranschlag zu 41 200 M., darunter etwa 40 000 M. Abgabe an die Bezirksynode. — Im weiteren wird der Druck der Verhandlungen wie früher beschlossen. — Außerhalb der Tagesordnung erklärten auf Vorschlag des Vorsitzenden die Synodalen sämtlich, zugunsten der Bescherung der verwundeten Soldaten in den Wiesbadener Lazaretten usw. auf die Tagesgelder zu verzichten.

#### Die „Erdarbeiter-Kolonie“ unserer Achtziger.

Einem Feldpostbrief entnehmen wir folgende interessante Schilderung: „Das dritte Bataillon der Achtziger bei... hat sich, weil bei ihm das Terrain wenig Raum für Schützengräben bietet, seine Erdhöhlen in zwei Reihen hintereinander angelegt. Jede Reihe hat ihren Ofen und ihre Nummer. Die ganze Anlage macht den Eindruck einer Erdarbeiter-Kolonie. Dicht hinter den Schützengräben ist die Mauer eines im übrigen zerfallenen Hauses erhalten geblieben. Eine Holztafel mit Gitter, welche dort angebracht ist, dient dazu, die neuesten Nummern der eingehenden Zeitungen, darunter auch das „Wiesbadener Tagblatt“, anzuschlagen und den Inhalt zur allgemeinen Kenntnis zu bringen. An einer Begehöhlung dort befindet sich ein tiefer Keller, in welchem der Stab des Bataillons Unterkunft gefunden hat. Seit einigen Wochen birgt dieser Keller auch ein Klavier, auf dem dann und wann zum allgemeinen Ergötzen liebliche Weisen erklingen. Drei Gefreite des Bataillons haben unlängst ein einige hundert Meter vor den französischen Schützengräben aufgestelltes Plakat „erobert“, auf welchem eine höfliche Aufforderung an die deutschen Soldaten zu lesen war, zu den Franzosen herüberzukommen. Die Kriegsgefangenen würden bei ihnen sehr gut behandelt. Es werde ihnen aber angeraten, nur in kleinen Trupps und mit hochgehobenen Händen zu kommen, damit man nicht Feinde in ihnen vermute und sie niederschleie. — Natürlich geht kein Deutscher auf den Weim. — Beim zweiten Bataillon hat man die an dem Schützengraben vorbeiführende Straße „Kaiser-Wilhelm-Allee“ gekauft. Auch die Unterstände haben Hausnummern erhalten, abgesehen davon, daß einige der „Paläste“ noch ihre besonderen Benennungen haben. Einer der Unterstände heißt: „Zum kühlen Grunde“, ein anderer „Zum Hessehaus“, ein dritter „Leichtweishöhle“, ein vierter, dessen Eingang besonders tief eingeschnitten in die Erde geht, „Zur Drachenschlucht“. Am Eingang der „Drachenschlucht“ hält „Bache“ ein ausgestopfter Warber, welcher, „damit er am Davonlaufen verhindert ist“, eine schwere Kette an dem einen Beine trägt.“

Man sieht, der Humor hat unsere Achtziger noch nicht verlassen, wenn ihnen bei den derzeitigen Witterungsverhältnissen auch die offene Feldschlacht lieber wäre als das unangenehme Kämpfen unter der Erde.

— Stadtverordneten-Versammlung. Auch in dieser Woche wieder fällt die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung mangelndem Beratungstoffes aus.

— Ein Taubenfreund. Man schreibt uns: Herr General Paul v. Stwolinski ist in Wiesbaden ein außerordentlich beliebter Herr. Er füttert seit vielen Jahren jeden Morgen auf dem Luisenplatz sämtliche Tauben, welche auf der Bonifatiuskirche in Freiheit leben. Wenn der General sich gegen 11½ Uhr vormittags mit seinem Säckchen Futter dem Plage nähert, kommen die Tauben — 40 bis 50 an der Zahl — sofort herbei und sind derart zutraulich, daß sich oft drei bis fünf auf seine Schultern, seinen Arm oder seine ausgestreckte Hand setzen. Der greise Taubenfreund, der zuletzt Kommandeur der 31. Infanteriebrigade in Trier war und seit vielen Jahren hier im Ruhestand lebt, kann am 10. Dezember seinen 80. Geburtstag in völliger geistiger und körperlicher Frische feiern.

— Kriegsfürsorge. Das herannahende Weihnachtsfest bietet den in der Heimat weilenden Mitgliedern der Kriegervereine die schönste Gelegenheit, die kameradschaftlichen Tugenden der Fürsorge in weitestem Maße zu betätigen. So erfahren wir von der „Krieger- und Militärkameradschaft Kaiser Wilhelm II.“, daß den einberufenen 270 Kameraden reizende Weihnachtspaketchen, stimmungsvoll zusammengestellt und verpackt, ins Feld geschickt worden sind. Ferner werden die bedürftigen Kinder der Einberufenen mit ansehnlichen Geldgeschenken zu Weihnachten bedacht. Hierzu tritt die ständige Unterstützung nothleidender Kameradenfamilien. Eingerechnet die Kriegerversicherung (zwei Anteilcheine für jeden einberufenen Kameraden) hat die „Krieger- und Militärkameradschaft Kaiser Wilhelm II.“ bisher gegen 8000 M. an Kriegsfürsorge aufgebracht. Aber nicht etwa die Vereinskasse, sondern die zu Hause weilenden Mitglieder bringen diese Opfer, gewiß ein schönes Zeugnis wahrer, echter Kameradschaft.

— Wiesbadener Lazarette. Aus der Verwundetenliste der Auskunftsstelle über im Felde stehende Nassauische Soldaten in der Loge Plato: Landwehr-Infanterie-Regiment 80: Ernst (Oberjoch) im Westfälischen Hof; Alsbach (Johannisberg) im Palasthotel. — Infanterie-Regiment 118: Unteroffizier Rager (Wensheim) und Seib (Wensheim) im Westfälischen Hof. — Infanterie-Regiment 88: Schnarr (Wiesbaden).

— Eine Bitte der Jugendwehr. Die „Jugendwehr“-Jugendwehr-Wiesbaden verzicht seit der Robilmachung den Helfer- und Nachrichtenendienst bei der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz und wird auch in den verschiedenen Abteilungen des Roten Kreuzes beschäftigt. Die meisten Besorgungen müssen, der Eile wegen, mit dem Fahrrad erledigt werden, ebenso erfordern die Alarme beim Eintreffen von Verwundeten ein möglichst rasches Zusammenrufen der Sanitätsmannschaften. Da nur zwei Fahrräder, den Jungen gehörig, zur Verfügung stehen, so wäre die kostenfreie Überlassung von Fahrrädern von großem Nutzen und im Interesse der guten Sache; etwa geliehene Räder werden durch die Sanitätskolonne instand gehalten. Es stehen augenblicklich gewiß eine große Anzahl Fahrräder unbenutzt, die im Helfer- und Nachrichtenendienst beim Roten Kreuz wertvolle Verwendung finden könnten. Der stellvertretende Vorsitzende der Jugendwehr, Herr H. Bauer, Friedrich-Adolphstraße, Gottfried-Rinkelstraße 14, würde die Abholung der zur Verfügung gestellten Räder sofort veranlassen.

— Das deutsche Lied im Feld. Dem Feldpostbrief eines einfachen Mannes an den hiesigen Dirigenten seines Gesangsvereins entnehmen wir die folgende Stelle: „Wir legen uns keinen Abend aufs Stroß, bevor wir nicht ein Liedes oder

Vaterlandslied gesungen haben. Und ich glaube, wirklich sagen zu dürfen: Ohne Ausnahme singt alles mit. Ja, sogar Leute, welche früher kein Ohr für ein schönes Lied hatten, singen hier gern. Anscheinend begreifen sie erst jetzt, was eigentlich in dem deutschen Lied verborgen liegt. Wenn abends die Lampe schon aushängt, stimmt einer ein Lied an, und alles singt mit. Es ist herrlich, ein deutscher Sängler zu sein.“

— Die Erfrischungsstelle auf dem Hauptbahnhof gedenkt, am Bescherabend auf dem Bahnsteig einen Weihnachtsbaum aufzustellen. Sie bittet dringend, ihr bei Ausführung dieser löblichen Absicht dadurch beizuspringen, daß man ihr Baumstumpf und Geschenkgegenstände zur Verfügung stellt.

— Schwindel. In Nr. 570 unseres Blattes veröffentlichten wir eine Notiz, wonach ein Schwindler von der Erfrischungsstelle auf dem Hauptbahnhof 20 M. erhalten habe. Diese Angabe ist, wie uns die Erfrischungsstelle mitteilt, unrichtig. Der Betreffende hat vielmehr nur eine Tasse Kaffee erhalten und außerdem hat ihm eine bei der Erfrischungsstelle beschäftigte Dame aus ihren Mitteln 2 M. geschenkt.

— Personal-Nachrichten. Oberregierungsrat Dr. Michell, Dirigent der Abteilung für Kirchen- und Schulwesen der Königl. Regierung in Wiesbaden, ist zum 1. Januar 1915 als vortragender Rat zur Oberrechnungskammer in Potsdam versetzt worden.

#### Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

\* Königliche Schauspiele. Im Königl. Theater geht heute im Abonnement D. Alde mit Bräulein Frid in der Titrolle und den Herren Geiß-Winkel, Eard und Schubert in den Kompartien in Szene. Als „Kamphib“ tritt Herr Bohnen bekanntlich zum erstenmal wieder auf, während für das erkrankte Fräulein Doss Frau Clairmont vom Opernhaus in Frankfurt a. M. ausbilsweise castiert.

#### Aus dem Vereinsleben.

##### Vorberichte, Vereinsversammlungen.

\* Die Gesangsgruppe des Wiesbadener Pfadfinderinnenvereins, unterstützt von liebenswürdigen Dilettanten unterhielt an zwei Sonntagen die Vergnügten im „Vittoriachotel“ und in der Augenheilkundst, Kapellenstraße, mit Solo- und Chorgesängen. Die musikalische Leitung hatte Herr E. Raab, Lehrer am Spangenbergischen Konservatorium übernommen.

##### Mitteilungen aus dem Geschäftsleben.

(Für Redaktion wie Verlag unverantwortlich.)

Zur französischen Rechtskomodie. (In unserer Stadt wird folgendes Geschichtchen erzählt.) Unter dem in Paris vor ein Kriegsgericht gestellten deutschen Sanitätspersonal befand sich auch ein Sanitätsfeldarzt, der einen wunderschönen Ring aus Rubin und Brillanten trug. Obgleich er beteuerte, daß die Steine keine Natursteine seien, konnten die Richter diese Überzeugung nicht erlangen. Erst bei der Berufungsverhandlung vor dem Oberkriegsgericht stellte ein berechneter Sachverständiger fest, daß die Brillanten Imitationen seien, während die Rubine wahrscheinlich synthetische Steine wären. Letzteres zwar lasse sich nicht genau feststellen, da dieselben nur durch ihre auffällige Schönheit vom Naturprodukt unterschieden werden könnten. Der Sanitätsfeldarzt, der daraufhin freigesprochen wurde, bemerkte noch, daß er den Ring in dem Spezialhaus für synthetische Edelsteine, Perl- und Brillanten-Imitationen, Wiesbaden, Langgasse 21, gekauft habe. 1973

### Neues aus aller Welt.

Der Schürzen als Lebensretter. Berlin, 9. Dez. Gestern fiel der achtjährige Sohn Werner des Arbeiters Koppel beim Spielen vor dem Grundstück Kottbuscher Ufer 50 infolge eigener Unachtsamkeit in den Landwehrkanal, wurde aber durch seinen Schultornister, den er auf dem Rücken trug, so lange über Wasser gehalten, bis man ihn herauszog. Man brachte ihn nach dem Krankenhaus Am Urban.

Ein Opfer des Warrers Mirt. Br. Berlin, 9. Dez. (Eig. Drahtbericht, Str. Bl.) Ein Opfer des wegen seiner Betrügereien verfolgt und in Dresden verhafteten Warrers Mirt ist in Schöneberg in ein im Norden Berlins wohnender Arzt Dr. W., der sein ganzes Vermögen in Höhe von 25 000 Mark einbüßte. Infolge seiner Verurteilung wurde er schwermütig. Seitdem hat er sich mit Morphium vergiftet.

Minerungslut an der südrussischen Küste. W. u. u. 9. Dez. Wie erst jetzt durch Augenzeugen bekannt wird, ist auf hoher See vor Kamal der Frachtdampfer „Elbing IX.“ infolge Aufstoßens auf eine Mine gesunken. Der Dampfer, der 12 Mann Besatzung hatte, wurde durch die Mine so schwer beschädigt, daß er in wenigen Minuten verschwunden war. Die Mannschaft konnte durch ein zufällig in der Nähe befindliches Motorabzweigen gerettet werden. Der Unglücksfall ist offenbar auf eine losgerissene Mine von den russischen Baten zurückzuführen.

### Letzte Drahtberichte.

Die Unstimmigkeiten in der württembergischen Sozialdemokratie.

Br. Stuttgart, 9. Dez. (Eig. Drahtbericht, Str. Bl.) Aber die Unstimmigkeiten in der württembergischen Sozialdemokratie wird dem „S. T.“ berichtet: Am Sonntag hatte der Stuttgarter Reichstagswahlkreis eine außerordentliche Generalversammlung abgehalten, die von 131 Vertretern besucht war. Es sprach Keil, der neue revisionistische Chefredakteur der „Tagwacht“, dann sein radikaler Gegner Christian. Für die Pressekommission berichtete Clara Beckin. Hildenbrand begründete seine Abstimmung für die Kriegskredite. Eine Entschließung des Landesvorstandes, die die Einsetzung Keils zum Leiter der „Tagwacht“ gebilligt haben wollte, wurde abgelehnt; dagegen eine andere angenommen, die das Vorgehen des Vorstandes einen „Gewaltstreik“ nannte. In einer weiteren Entschließung wurde dem Abgeordneten Liebke die Anerkennung zu seinem Disziplinbruch bei der Abstimmung über die Kriegskredite ausgesprochen. Schon vor der Abstimmung hatte der Landesvorstand und 42 Vertreter den Saal verlassen. Diese 42 Vertreter haben sich in einem anderen Raum versammelt und dort die abgelehnte Entschließung des Landesvorstandes angenommen. Sie erklärten, daß sie es ablehnten, sich fernertun von einem Teil der Stuttgarter Mitglieder verweigerten zu lassen.

##### Herabgeschossen.

hd. Amsterdam, 9. Dez. Nach Blättermeldungen aus London wurde Lord Annesley mit einem englischen Offizier am 5. Dezember während eines Fluges über Ostende von den Deutschen herabgeschossen. Beide wurden getötet.

Br. Bozen, 9. Dez. (Eig. Drahtbericht, Str. Bl.) Der Dichter Hoffenstall ist gestern abend nach längerem Leiden gestorben.

# Handelsteil.

## Die deutsche Exportindustrie und der Krieg.

Der Verband der Aussteller der Leipziger Engrosmesse schreibt uns: Die Industrien, welche auf der Leipziger Messe beigebracht Weise ausstellen, sind durchweg Produktionsgruppen, welche ihre Erzeugnisse nicht nur auf dem einheimischen Markt absetzen, sondern die im weitesten Maße auch auf die Ausfuhr angewiesen sind. Die anfängliche Beschränkung wegen des Abschneidens der Ausfuhr nach dem größten Teile der überseeischen Absatzgebiete hat jedoch allmählich einer kühleren Betrachtung der Lage Platz gemacht. Ist auch der Absatz nach dem feindlichen Ausland zurzeit nahezu gänzlich unterbrochen, so haben diese Industrien doch alle möglichen Anstrengungen gemacht, die Ausfuhr nach den neutralen Staaten zu erhalten. Und kann dieses nicht über die abgeschrittenen deutschen Seeverkehrswegen geschehen, so bemühen sich die Industrien, den Absatz durch die Schifffahrt der neutralen Staaten zu bewerkstelligen und die Handelskorperschaften sind ja auch bemüht, Wege dafür nachzuweisen. Das ist freilich ein nur spärlicher und sehr unzulänglicher Ersatz; denn es fehlt an jenen Plätzen die direkte regelrechte Bearbeitung des überseeischen Marktes, und die Vergiftung der Volksstimmung durch das riesenhafte Lügengewebe, mit welchem England die ganze Welt überspannt, steht hemmend im Wege. Aber es wird doch immerhin eine Verbindung mit diesen Märkten aufrecht erhalten und die Wahrheit über die wirkliche Kriegslage in Europa dringt allmählich doch durch.

Am stärksten ist aber in den Industrien die Befürchtung, daß die feindlichen und neutralen Staaten, die einen ungehinderten Zutritt zu den überseeischen Märkten haben, sich während des Krieges dort das bisherige Absatzgebiet der deutschen Industrie dauernd erobern könnten. Wir sind der Ansicht, daß diese Furcht eine übertriebene ist. Zunächst ist die Lage der englischen Industrie zurzeit durchaus keine so ruhige, daß sie große Ausfuhrschäfte machen kann, und die Situation in England wird immer bedrängter werden. Die Vereinigten Staaten aber waren wie England bisher schon unser Konkurrent auf den in Frage kommenden Gebieten. Wo die Überlegenheit unserer Industrie auf den überseeischen Märkten infolge der billigeren und qualitativ besseren Waren bisher vorhanden war, hat man diese auch nach dem Kriege nicht vergessen, und gerade der Vergleich mit den Konkurrenzprodukten im Gebrauch, wird den Konsumenten zu den früher gekauften Waren erst recht zurückführen. Dann aber kann es sich doch nur bei Stapelartikeln um eine erhebliche Konkurrenz handeln, bei Spezialartikeln ist eine solche in der Zeit von einem oder zwei Jahren — länger wird ja doch hoffentlich der Krieg nicht dauern — nicht gut möglich. Um darin konkurrieren zu

können, dazu gehört eine jahrelange spezielle Vorbereitung. Dann aber, das ist sehr zu beachten, ist die Kaufkraft in den meisten überseeischen Ländern durch den Krieg sehr geschwächt, so daß dort der Bedarf auch ein wesentlich geringerer ist als in normalen Zeiten. So stehen z. B. die südamerikanischen Staaten z. Z. unter einem wirtschaftlichen Drucke, der größer ist als bei uns. Sie sind nicht in der Lage, in der gewohnten Weise ihre Rohprodukte zu ausreichenden Preisen nach Europa abzusetzen und erlangen deshalb der Kaufkraft. Auch aus den Vereinigten Staaten, welche an und für sich das kapitalkräftigste Land der Welt sind, kommen Klagen über mangelnden Absatz der Rohprodukte, außerdem wird gerade von dort gemeldet, daß an Stapelartikeln die Lager noch gefüllt sind. Man greift deshalb auch dort nur notgedrungen zu Ersatzfabrikaten.

Aber selbst, wenn es der englischen und amerikanischen Industrie gelingen sollte, einen Teil des bisherigen deutschen Absatzes auf den überseeischen Märkten an sich zu reißen, so haben wir das feste Vertrauen zu der deutschen Industrie, daß sie diese Gebiete bald wieder erobern wird. Man hat drüben die deutschen Erzeugnisse doch niemals wegen der schönen Augen der Deutschen gekauft, sondern doch nur darum, weil der deutsche Industrielle kulanter war und sich den jeweiligen Verhältnissen besser anpassen verstand als die Konkurrenz, besonders die Engländer. Diese Überlegenheit wird der deutsche Industrielle und Kaufmann sich auch nach dem Kriege bewahren und sicher noch verstärken. Bei einem günstigen Ausgang des Krieges wird die deutsche Industrie ihre jetzigen Verluste nicht nur einholen, sondern gewaltig an Ausdehnung auf dem Auslandmarkt gewinnen.

### Berliner Börse.

§ Berlin, 9. Dez. (Eig. Drahtbericht) Recht lebhaft gestaltete sich bei der heutigen Börsenversammlung das Geschäft in deutschen Anleihen, besonders in 3proz. Reichsanleihe und preußischen Konsols. Angeblich soll dafür starke Nachfrage schweizerischer Firmen bestehen, um frühere Blankoverkäufe zu decken. Die Kurse waren demgemäß höher. Ferner war starkes Interesse für Kohlenaktien auf Grund anregender Berichte aus Luxemburg und den deutschen Industriebezirken vorhanden. Merkbarer Kaufdruck zeigte sich besonders für Phoenix und Gelsenkirchen. Von ausländischen Valuten schwächte sich schweizerische erheblich ab, was man mit den oben erwähnten schweizerischen Käufen von deutschen Anleihen in Zusammenhang brachte. Auch amerikanische Valuten waren weiter stark rückgängig. Geld war leicht zu 4 Proz. und darüber erhältlich. Privatliskont 5 1/4 bis 5 Proz.

### Industrie und Handel.

\* Deutschlands Holzindustrie und das russische Zahlungsverbot. Rußland hat schon vor einigen Wochen ein Zahlungsverbot gegen Deutschland erlassen; die deutsche Regierung

hat kürzlich das gleiche Verbot verfügt. Die Wirkungen sind für Deutschlands Holzindustrie, die russische Rohholz eingeführt und fertige holzgewerbliche Erzeugnisse exportiert hat, stark. Besonders betroffen ist die deutsche Klavierindustrie, die mit russischen Firmen ein sehr großes Geschäft unterhielt, lange Kredite, meist 90 Tage und mehr, gewähren mußte und augenblicklich bedeutende Summen zu fordern hat. Ferner kommen mit erheblichen Beträgen deutsche Möbelfabriken, die bessere Waren aus Edelholzern nach Rußland lieferten, in Frage. Schließlich sind auch die Forderungen der deutschen Mühlenbauanstalten, die im Frühjahr in Polen und im Kaukasus große Bauten, zu denen viel Holz verbraucht ist, errichteten, recht hoch. Demgegenüber kommt das deutsche Zahlungsverbot für unsere Importeure, die Rohstoffe in Rußland kauften, weniger in Frage, weil sie meist gewohnt waren, sofort bar zu zahlen, und die Zufuhr seit Kriegsbeginn völlig ruht. Schließlich ist noch zu erwähnen, daß verschiedene unserer großen Handelshäuser, die Wälder in Rußland besitzen, nunmehr die fälligen Ratenzahlungen nicht leisten dürfen.

\* Stahlwerksverband. Der Versand des Stahlwerksverbandes betrug im November rund 247 000 Tonnen (im Oktober 280 570 Tonnen).

\* Die Zuckererzeugung Österreich-Ungarns betrug in der Zeit vom 1. September bis 30. November 11 221 524 dz (i. V. 13 091 948 dz), die Ablieferungen 2 652 938 dz (4 969 862 dz). Die Ausfuhr 910 200 dz (3 162 470 dz), die Vorräte Ende November 11 015 992 dz (10 223 732 dz).

### Marktberichte.

= Zu der großen Preissteigerung am Buttermarkte. Berlin, 9. Dez. (Eig. Drahtbericht) Wenn auch die Forderungen des Auslandes anhaltend hoch sind, so ist der Konsum infolge der sehr hohen Preise jedoch derart zurückgegangen, daß sich kaum die kleinsten Einkünfte feinsten inländischer Butter räumen ließen. Die heutigen Notierungen für Hof- und Genossenschaftsbutter Ia bewegten sich auf 162 bis 175 gegen 170 am vorigen Samstag. In Schmalz war die Nachfrage sehr stark und konnte infolge der kleinen Vorräte nur teilweise gedeckt werden. Die Preise zogen abermals an. Speck war knapp.

### Die Morgen-Ausgabe umfaßt 8 Seiten und die Verlagsbeilage „Der Roman“.

Hauptredakteur: H. Jegerhoff.

Verantwortlich für den hiesigen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den Inlandsteil: W. v. Raue; für Nachrichten aus Wiesbaden und den Nachbarbezirken: J. S. D. Dieffenbach; für „Verdienst“: D. Dieffenbach; für Sport und Luftfahrt: J. S. G. Böhmer; für „Bermüdet“ und den „Verstärker“: G. Böhmer; für den Handelsteil: W. G.; für die „Wagen“ und „Wägen“: G. Böhmer; sämtlich in Wiesbaden. Text und Verlag der G. Schellenberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Sprechstunde der Schriftleitung: 12 bis 1 Uhr.

# Geschw. Meyer, Langgasse 5,

empfehlen für Weihnachten zu ermäßigten Preisen

Kleider- und Blusenstoffe  
Unterröcke, Schürzen

Damen-Wäsche, Bett- u. Tischwäsche,  
Schals Baumwoll-Stoffe etc.

Liebesgaben für unsere Krieger. 1923

## Zur Kenntnisnahme.

Um in dieser so schweren Zeit etwas umzusetzen, haben wir uns entschlossen, die Preise der Waren auf das äußerste zu reduzieren und ersuchen um gefl. Besichtigung unserer Ausstellung mit offener Preisnotierung. 1947

## Kühn & Lehmann,

Juweliere und Goldschmiedemeister,

Kirchgasse 70, neben Thalia-Theater,

Telephon 2327 u. 2335.

Goldene Medaille.

Vorzügliche Bezugsquelle für

# Feldpost - Flaschen

gefüllt mit Cognac oder Rum

1/2 Liter mit Packung 250 gr., 2/10 Liter mit Packung 500 gr.  
5 Kilo-Pakete in jeder Zusammenstellung. 1956

Ph. Goebel, Hoflieferant, 34 Friedrichstr. 34.

## Das Waschen im Schützengraben

ohne Wasser und ohne Seife ist nur möglich mit

„Kiri“.

Nimmt von Gesicht u. Händen den argsten Schmutz in einer Minute. Grosse Tube, als Feldpostbrief zu versenden, nur 60 Pf. Glänzende Dankschreiben von Offizieren u. Mannschaften aus dem Felde. — Alleinverkauf bei

P. A. Stoss Nachf., Tannusstr. 2. K 123

## Brennholz,

kurz geschnitten u. gespalten, Buchen per Centner 1.40 RM., Tannen Centner 1.50 RM. empfiehlt 1930 Wilh. Schumann, Sedanstraße 5. Telefon 946.

Als Weihnachts-Geschenke empfehlen wir

**Besuchstorten  
Neujahrstorten**

in moderner Ausführung.

L. Schellenberg'sche  
Hofbuchdruckerei  
Langgasse 21

Luisenhof, Luisenstraße 43.

heute: **Mehlsuppe.** R. Garth.

**Tentonia-Restaurant** (Stehbierhalle).

heute Donnerstag: **Mehlsuppe,** wozu höflichst einladet Adolf Roth.

**Zum Scharnhorst,** Scharnhorststraße 32.

heute Donnerstag: **Mehlsuppe,** wozu freundl. einladet Frau H. Becker.

## Tages-Veranstaltungen.

### Theater - Konzerte

#### Königliche Schauspiele

Donnerstag, 10. Dezember.  
265. Vorstellung.  
15. Vorstellung Abonnement D.

### Aida.

Große Oper mit Ballet in 4 Akten von Giuseppe Verdi.

Der König . . . . . Herr Edard Amneris, seine Tochter . . . . . Fräulein Aida, äthiopische Skavin . . . . . Fräulein Rhadames, Feldherr . . . . . Herr Schubert Ramphis, Oberpriester . . . . . Herr Bohnen Amonasro, König von Äthiopien, Aidas Vater . . . . . Herr Geisse-Winkel Ein Vot . . . . . Herr Haas Erster Feldhauptmann . . . . . Herr Mayer Zweiter Feldhauptmann . . . . . Herr Spieß Priesterinnen Fräulein Schmidt, Fräulein Gärtner Große des Reichs, Hauptleute, Weiswachen, Krieger, Priester u. Priesterinnen, Rajadereu, Regentinnen, gefangene Äthiopier, Skaven, Volk. Die Handlung spielt in Theben und Memphis zur Zeit der Pharaonen.

\* \* \* Amneris: Frau Clairmont vom Opernhaus in Frankfurt a. M. als Gast.

Die vorkommenden Tänze und Gruppierungen werden von dem gesamten Ballett-Personal ausgeführt. Die Türen bleiben während der musikalischen Einleitung geschlossen.

Nach dem 2. Akt tritt eine Pause von 15 Minuten, nach dem 3. Akt eine Pause von 12 Minuten ein. Anfang 7 Uhr. Ende etwa 10 1/4 Uhr.

### Residenz-Theater.

Donnerstag, 10. Dezember.

Jugendparten u. Fünzigertarten gültig.

### Hofgunst.

Lustspiel in 4 Akten von Thilo von Trotha.  
Anfang 7 Uhr. Ende 9 1/4 Uhr.

### Kurhaus zu Wiesbaden.

Donnerstag, 10. Dezember.  
Nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr:  
Abonnements-Konzerte.  
Städtisches Kurorchester.  
Leitung: Herr Hermann Jrmner, städt. Kurkapellmeister.  
Programme in der gestrigen Abend-A.



## Thalia-Theater

Kirchgasse 72. Tel. 6137.

### Einen glänzenden Erfolg

erzielte im Thalia-Theater die Erstaufführung des neuesten Eiko - Kriegsfilms

## Das Vaterland ruft

Kriegsschauspiel in 3 Akten, dessen Wiederholung heute und morgen stattfindet. Außerdem reichhaltiges interessantes Beiprogramm.

Abonnementshefte zu ermäßigten Preisen an der Theaterkasse.

## Reichshallen.

Erstes buntes Theater am Platz. Vollständig neues Nischenprogramm. Schlager auf Schlager. u. a.: Zepp's Werner. Römischer Servant. — Boruffia Damen-Ensemble. — Weibliches Militär. — Die neuen Menschen. Illusionsakt. Jeden 3. Tag: Neue Burleske. Für bessere Heizung ist durch neue Anlage gesorgt. Anfang 8 1/4 Uhr. Direkt. Paul Becker.

# Arbeitsmarkt des Wiesbadener Tagblatts.

Erstliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ in einheitlicher Satzform 15 Pfg., davon abweichend 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

## Stellen-Angebote

Weibliche Personen.  
Gewerbliches Personal.

Restaurations-Küchin  
zur Ausschilfe für 14 Tage gesucht  
Schiersteiner Straße 68, Jägerhaus.

Ein ev. Mädchen für Küche  
u. Hausarb. zu alt. Ehepaar zum 15.  
d. d. gef. Vorstell. morg. 9-11, abends  
8-9 Uhr. Bismarckring 27, 1. l.

Überlässiges älteres Mädchen,  
in Hausarbeit erfahren, welches Liebe  
zu Kindern hat, zum 15. gesucht. Vor-  
stell. zw. 4 u. 6 Uhr Niehlstr. 22, 3. l.

Tücht. kräft. Mädchen  
für Haus u. Küche sof. gef. Näheres  
Sanatorium Siegfried, Bierf. Höhe.

Stundenmädchen  
gesucht Hermannstraße 21.

## Stellen-Angebote

Männliche Personen.  
Kaufmännisches Personal.

Lehrling  
Schulbildung gesucht.  
Wilh. Höder, Schillerplatz 2.

Lehrling  
mit guter Handschrift zum 1. April  
1915 gesucht von General-Agent  
Schulter, Rheinstraße 50.

Gewerbliches Personal.

L. selbständ. Installateur u. Spengler  
sofort gesucht Niehlstraße 14, Part.  
Junger Schlosser  
sofort gesucht Oranienstraße 27, 1.

20 Sattler (auch Heimarbeiter)  
finden dauernde Beschäftigung bei  
hoh. Lohn. Meister Schmidt, Bismarck-  
ring 41. B 20128

Fensterputzer  
gesucht Moritzstraße 34.

Junger kräftiger Bursche,  
18jähr., gesucht. Expeditions-Gesell-  
schaft, Adolfsstraße 1.

Mann für Pferdepflege  
gesucht. Näh. Tagbl.-Verlag. Zy

## Stellen-Gesuche

Weibliche Personen.  
Kaufmännisches Personal.

Fräulein, in geübten Jahren,  
mit Schreibmaschinen-Kenntn. sucht  
Anfangsstelle auf Bureau. Offerten  
erb. Müller, Hellmündstraße 7.

Fräulein, 21 Jahre,  
längere Zeit in Konditorei tätig ge-  
wesen, sucht passende Stellung. Off.  
u. N. 808 an den Tagbl.-Verlag.

Anständiges Fräulein  
sucht Stelle in groß. Konditorei und  
Café, um sich im Verkauf und Be-  
dienen weiter auszubilden. Gehlt  
auch auswärts. Briefe unt. N. 809  
an den Tagbl.-Verlag.

Gewerbliches Personal.

Tüchtige Haushälterin  
sucht Stelle, am liebsten zu einzelner  
Herrn. Sedanstraße 15, Part.

Empf. tücht. Köch., Stüben, bessere  
u. einf. Hausmädchen, Alleinmädchen,  
u. Kochen können. Frau Eise Lang,  
gewerbmäßige Stellen-Vermittlerin,  
Goldgasse 8. Telephon 2363.

Anständ. 26jähriges Mädchen, mit  
guten Jan., sucht Stelle als Küchen-  
mädchen in Hotel oder als Allein-  
in Privathaus. Off. an Frau Dora  
Patenfurt, D.-A. Ravensburg, Bism.

Tücht. Wasch- u. Putzfrau  
sucht Beschäftigung, Tag 2 Mr. Niehl-  
straße 29, 5th. Dach.

## Stellen-Gesuche

Männliche Personen.  
Kaufmännisches Personal.

S. f. m. Sohn, Absol. v. Handelsschule  
mit einj.-frei. Zeugn., 17 J. alt,  
Bekanntst. in Bank-, größerem  
Handels- od. Fabrikgeschäft. Off. u.  
N. 7 an den Tagbl.-Verlag.

## Stellen-Angebote

Weibliche Personen.  
Kaufmännisches Personal.

Tüchtige ehrliche Verkäuferin  
gesucht für Wollereiproduktengeschäft  
für sofort oder später. Offerten unt.  
N. 811 an den Tagbl.-Verlag.

## Schneiderin!

im Abheben von Mänteln und  
Kostümen versetzt, sicher im  
Arbeiten, per sofort gesucht.  
Sega L. Damen-Konfektion,  
Langgasse 35.

## Stadtkund. Kaufmädchen

sofort gesucht.  
Schulraden-Haus G. F. Müller,  
Langgasse.

## Fräulein gesucht

zur Beaufsichtigung der Schularbeiten  
von 3-7 Uhr nachm. Französisch u.  
Klavier erwünscht. Vorstellen vor-  
mittags von 11-12 Uhr Bismarck a. N.,  
Wiesbadener Alter 55.

## Monatmädchen

für den ganzen Tag sofort verlangt.  
Eidemeyer Nachf., Wilhelmstraße 52.

Monatfrau  
gesucht Schmalbacher Straße 91, 1.

## Stellen-Angebote

Männliche Personen.  
Kaufmännisches Personal.

Vertreter gesucht  
zum Verkauf von Selbstverwendungen  
von Cognac, Rum usw., für Wies-  
baden und Umgebung. Offerten u.  
N. 109 an den Tagbl.-Verlag.

Gewerbliches Personal.

## Herr oder Dame,

wirkl. redigev., tüchtig u. intelligent,  
s. Bef. ff. Privatbisch. ges. für hier u.  
außerhalb gegen hohen Verdienst z.  
Berz. mod. Kriegsgeschichte, monatl.  
1 Mr. Sofortige Offert. ausführlich  
u. N. 811 an den Tagbl.-Verlag.

## Tüchtiger

## Hilfsarbeiter

gesucht, gelernter Schmied oder  
Schloßer bevorzugt. B 20122

## Hofwagenfabrik Kruck,

Schiersteiner Straße 21.

## Suche zu meiner Pflege

und Bedienung nach Herwid einen  
gebildeten, evang., alleinsteh. Mann  
in reiferen Jahren. Eintritt Januar  
1915. Schriftl. Angebote an Heinrich  
Schrath senior, zurzeit in Mainz,  
Karlshöhe 12.

## Selbständiger Installateur

gesucht. C. Gasteier.

## Stellen-Gesuche

Weibliche Personen.  
Gewerbliches Personal.

Gebildete junge Dame, aus  
England zurückgekehrt,  
fließend Englisch spr., Franz., wirt-  
schaftlich tüchtig, fleißig, ordnungs-  
liebend, mit sehr guten Zeugniss. u.  
Referenz. sucht passende Stelle. Off.  
u. N. 811 an den Tagbl.-Verlag.

## Stellen-Gesuche

Männliche Personen.  
Kaufmännisches Personal.

## Junger Kaufmann

mit einj.-Ber., militärfrei, sucht St.,  
am liebsten auf Bank. Geil. Offert.  
u. N. 811 an den Tagbl.-Verlag.

## Buchhalter,

amerik. abschl. u. bilanzfähig,  
sucht Stelle, event. zur Ausschilfe.  
Off. u. N. 808 an den Tagbl.-Verlag.

## Junger tüchtiger Mann,

läng. Zeit in einem Zigarrenge-  
schäft als Verkäufer tätig, sucht Stellung  
Off. u. N. 811 an den Tagbl.-Verlag.

Gewerbliches Personal.

## Kraftwagenführer,

tüchtige langjährige Fahrer,  
reist kostenlos nach  
Chaussee-Verein Wiesbaden.  
Geschäftsstelle Wilmersstr. 12.  
Telephon 6090.

## Hausverwaltung

sucht zuverläss. Gärtner g. freie Wohn-  
Off. u. N. 809 an den Tagbl.-Verlag.

# Wohnungs-Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Erstliche Anzeigen im „Wohnungs-Anzeiger“ 20 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile. — Wohnungs-Anzeigen von zwei Zimmern und weniger bei Aufgabe zahlbar.

## Bermietungen

1 Zimmer.

Adolfsstraße 3, 2. D., 2im. u. Küche.  
Niehlstraße 8, 1-Zim.-Wohn. zu verm.  
Stiftstraße 29, 8. Etod., 1-Zim.-Wohn.  
mit Gas und Abfluß für 17 Mr.  
monatlich zu v. Näh. 2. St. 3200

3 Zimmer.

Niehlstr. 8 3 Zim. m. Bad. Näh. 1 r.

5 Zimmer.

Goethestr. 23, 1, 5 Z. m. 35. sof. o. sp.

7 Zimmer.

Frankfurter Str. 14, 1. hochherrschaffl.  
7-Zim.-Wohn. m. Zentral-Heiz. u.  
all. Zub., 1. 4. 15 od. fr. N. dar. P.

Möblierte Zimmer, Manfarden usw.

Adolfsstr. 1, A 1, schön möbl. Zim.  
Adolfsstraße 3, 1, gut möbl. Zimmer.  
Niehlstr. 32, 1, m. Bad. m. Pers. bill.

Dohheimer Str. 31, 1, einf. möbl. Z.  
mit guter Pension frei zu bill. Pr.

Emser Straße 20, 1. Etage,  
schöne neu möblierte Zimmer preis-  
würdig zu vermieten.

Kriedrichstr. 41, 2, f. möbl. Z., 1 u. 2 Z.  
Karlstr. 2 möbl. Zim., 3.50 Mr. p. M.  
Moritzstraße 22 2 gut möbl. Zimmer.

Schmalbach Str. 25, 2 l., gr. f. m. Z.

Walramstraße 17, 1, möbl. Manf.  
Webergasse 45/47, 3. sep. gut m. Z.  
Welfenstr. 51, 3, sch. Z., 12 u. 15 Mr.

Bestandtr. 20, 3 l., sch. möbl. Zim. 5.  
Leere Zimmer, Manfarden usw.

Welfenstr. 37 Kauf. m. B. u. Ofen.

## Mietgejudje

2-3-Zim.-Wohn., Part., gesucht.  
Off. u. N. 809 an den Tagbl.-Verlag.

Junger Mann sucht möbl. Zimmer,  
Nähe der Niehlstraße, auf 15. Des-  
tag u. N. 811 an den Tagbl.-Verlag.

Beamten-Wwe. mit erw. Tochter  
sucht per 1. 4. 15 in Wiesbaden oder  
Umgeb. Frontstr.-Wohn. in besserem  
Quart., wo sich dieselbe im Hausbau  
beschäftigen kann. Offerten mit Preis-  
unter N. 8. hauptpostlagernd.

1 leeres Zim., mögl. Nähe Rheinstr.-  
Borberch., mit sep. Eing., p. 15. Des-  
oder 1. Jan. gesucht. Angebote mit  
Preisang. u. N. 811 an d. Tagbl.-V.

Gaub. Manf. z. Unterst. u. Möbels  
gesucht. Off. mit Preisangabe unter  
N. 7 Tagbl.-Zweigst., Bismarckstr. 18.

## Bermietungen

Läden und Geschäftsräume.

## Caladen

in allererster Lage  
Wiesbadens,  
Ede Webergasse und Kaiser  
Friedrich-Platz,  
abzugeben Näheres in den  
Bermietungs-Büros oder bei  
L. Neittemayer, Nikoladstr. 5.

Möblierte Wohnungen.

5-7 gut möbl. Zimmer,  
Bad f. 250 M. **Wilhelmstr.**  
pr. Kon. zu verm., auch einzeln.  
Off. u. N. 811 an den Tagbl.-Verl.

Möblierte Zimmer, Manfarden usw.

## In feinem ruh. Hause

nett möbl. Zimmer mit Frühstück  
an solche Leute zu vergeben. Näh.  
im Tagbl.-Verlag.

## Mietgejudje

## Gesucht sofort

2 möbl. Zim. u. Küche, 1. St. o. Part.  
Ang. u. N. 810 an den Tagbl.-Verlag.

## Dauerwohnung

von kinderl. alt. Ehepaar in Viehh.  
oder nächster Umgeb. gesucht, 3 Zim.  
u. Küche. Offerten mit Preisangabe  
u. N. 111 an den Tagbl.-Verlag.

Suche kleine hübsche Villa  
zu mieten. Offerten u. P. 809  
an den Tagbl.-Verlag.

## Wohnung gesucht,

Stadt, 3-4 Zimmer, mit Vorgarten  
oder Obhgarten, Part., mit Stall für  
1 Pferd. Kauf bei  
Conrad Tad & Cie. G. m. b. H.,  
Marktstraße 10.

## Ruhige 5-6-Z.-Wohnung,

Sonnenlage, per 1. April gesucht.  
Off. u. N. 808 an den Tagbl.-Verlag.

## Herr sucht

möbl. Zimmer mit sep. Eingang, evt.  
mit Zentralheizung. Preisofferten  
u. N. 810 an den Tagbl.-Verlag.

## Fremdenheime

## Zum 1. Januar

autbürgerliche Pension für Schüler  
(höhere Schule) gesucht. Offert. mit  
genauer Preisangabe unter N. 810  
an den Tagbl.-Verlag.

## In feiner Privat-Pension

sind 2-3 unmöbl. Zim. mit ein-  
Zimm. Lift, Zentralheizung, elektr.  
Licht, Bad, Telephon u. bester Ver-  
pflegung abzugeben. Auf Wunsch  
werden die Zimmer möbl. u. auch  
einzeln vermietet. Schillerplatz 2,  
1 Etage, Neubau.

# Kleiner Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Erstliche Anzeigen im „Kleinen Anzeiger“ in einheitlicher Satzform 15 Pfg., davon abweichend 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

## Berkäufe

Privat-Verkäufe.

Prima einsp. Ader. u. Zugpferd  
zu verk. Niehlstr. 26.

Dobermann, 9 Mon., wachsam  
u. smart, billig zu verk. Cornelius  
Ott, Schiersteinerloch.

Ein Brillantring,  
1 Paar Brillant-Ohreringe, 1 goldene  
Herren-Uhr mit Sprungedel bill. zu  
verk. Ravenholer Straße 11, 3. l.

Brillantring, Brillant-Ohreringe,  
Krawattennadel (Perle mit Brillant),  
Verhältnisse halber billig zu verk.  
Off. u. N. 811 an den Tagbl.-Verlag.

Persianer-Jade, Länge 65, Gr. 48,  
braunes Polz-Gede, u. Hermelinpelz,  
wie neu, zur Hälfte des Einkaufspr.  
Dienststadter Str. 7, 3. 17, nur 11-12.

Banger Damen-Beizamantel  
bill. zu verk. Näh. Tagbl.-Verl. Be  
Bertholdene Beizamantel,  
sowie Stolen in edel Fuchs (weiß u.  
schwarz), Stoffs usw. billig zu verk.  
Nicoladstr. 28, 1. St.

Tiber-Pels und Wuff,  
weiß, sehr gut erhalten, passend für  
Weihnachts-Geschenk, preisw. zu verk.  
Eilenbogensgasse 12, 3. St.

Schöner Pelzhut,  
sowie ein gut erh. eis. Bett zu ver-  
kaufen. Offerten unter N. 811 an  
den Tagbl.-Verlag.

Fast neues schw. Jadenkleid  
bill. zu verk. Wilhelmstr. 37, 3.  
Eleg. feid. Gesellschafts-Abendmantel,  
neu, preiswert zu verk. Zu erfragen  
im Tagbl.-Verlag. Fb

Einige eleg. Damenmäntel, schwarz  
u. farbig, mehr feid. u. woll. Kleider,  
blau. Jadenkleid, versch. sch. Blumen,  
2 schwarze Röde, Fig. 42, 44, 46, neu.  
D.-St., 37, 3.-St., 38. Goethestr. 26, 1

Gut erhaltene Kleider  
u. Mäntel, einiges noch neu, für 9-  
bis 11jähr. Mädchen zu verk. Goethe-  
straße 26, 1.

2 Herren-, 1 Jüngl.-Ueberzieher,  
1 Damen-Kostüm, starke Fig., bill. zu  
verk. Neugasse 21, 1 links.

Herren-Winter-Valeret, große Figur,  
billig zu verk. Kellerstraße 7, Part.

Knaben- und Herren-Anz.  
Damenmäntel, Spielsachen u. Versch.  
billig Bismarckring 23, 3 rechts.

Knaben-Kleider u. Wäsche  
für 12-18 Jahre zu verk. Näheres  
im Tagbl.-Verlag. Nf

2 Wintermäntel für Knab., 9-11 J.,  
billig abzugeben Moritzstraße 56, 2.

Leppich, wie neu, 3x4, zu verk.  
Frankenstr. 25, Part. B 20077

Schreibmaschine,  
sichtb. Schrift, Remington, f. neu, zu  
130 Mr. zu verk. Rheinstraße 52, 3.

Gut erhaltene Bettstelle  
mit Sommer- u. Winterbett bill. zu vk.  
Näh. Seibert, Albrechtstraße 34, 2.

Aus herrschaffl. Haushalt sehr billig  
zu vk. eleg. Sofa, bequemer Polster-  
stuhl, 6 Postertische, Salomischrant,  
Tisch u. Spiegel, 1 einf. Schreibtisch,  
1 Kinder-Schreibtisch, Mahag.-Tisch,  
2 Kleiderchrant, sehr g. Teppich,  
Toilettenstuhl, 2 vollst. einj. Betten,  
2 Kleid. Matrassen, f. neue Portieren.  
Adresse im Tagbl.-Verlag. Zp

Gut erh. Manaps, f. bequeme a. Schl.  
für 15 Mr. Adlerstraße 28, Part.

Kinder-Schreibtisch billig zu verk.  
Tapezierer Wagner, Steing. 13, 2 r.

Al. Elektrischer-Nachb. m. a. Zubehör  
f. Lehram. bill. Sonnenberg, Str. 9.

Bahnhof, Kauflab., Sier Rutschbahn  
zu verk. Niehlstraße 42, 1.

Fast neues Puppenhaus, Kauflaben  
u. a. Spielf., Schiltschube, Schlitzen  
1 einf. Dauertorandosen, Spazierstod  
m. hüb. Krüde. Abz. Tagbl.-Verl. Zo

Neu neue Nähmaschine sehr billig  
zu verk. Niehlstraße 13, 1. 1. l.

Wenig geb. Waschmanagel, neu 70,  
für 35 Mr. zu verk. Moritzstraße 13, 2.

Handwagen m. u. o. F., Tapezierern,  
billig zu verkaufen Niehlstraße 19.

Fahrrad mit Torp.-Preislauf billig  
zu verkaufen Kellerstraße 5, Part.

Gut erh. email. Dauerbrand-Ofen  
billig zu verk. Niehlstraße 3, Part.

Sehr gute Ofen  
billig abzugeben Kadelnstraße 4.

Miam. Gasherd (Kunfer u. Kuh)  
zu verk. Weihenburgerstraße 4, 3.

Dreiarmliger Gas-Lüfter zu verk.  
Kaiser-Friedrich-Ring 14, Laden.

Badewanne zu verkaufen  
Göbenstraße 16, 3. V., bei Installat.  
Sommer. Anzuseh. von 2-3 Uhr.

Al. Burg aus Luffstein (neu),  
pass. für groß. Aquarium oder dergl.,  
zu verk. Niehlstraße 42, 1.

Br. Gähndring u. 20 neue Säge  
zu verk. Rainzer Straße 17, Part.

Dändler-Verkäufe.

Piano, tadellos erhalten,  
bill. abzugeben Sedanplatz 7, 1 r.

Zwei herrschaffl. Speisezimmer  
weit unter Preis abzugeben Niehl-  
lager Niehlstraße 3/4. B 20008

Mr. 350 hochmod. herrsch. Schlafzim-  
mer u. außen ganz eiden, m. reich.  
Schmückereien, mit 3. Spiegelchrant,  
Möbellager Niehlstraße 3/4. B 20008

Gut erhaltene moderne Schlafzim-  
mer, möbl.-poliert, mit reichen In-  
tarsien, großer Holz. Spiegelchrant,  
Wachst. mit hoher Parmorand-  
2 Bettstell., 2 Nachtschränke m. N.  
1 Handtuchhalter 200 Mr. Möbell-  
lager Niehlstraße 3 u. 4. B 20008

Verf. gute Betten 15-40 Mr.,  
Metzgerstr. 1 u. Stür. 12-20 Mr.,  
Wachst. 10, versch. Tische, Vertik.  
Spiegelchr., Tisch-Büfett, Kinderbett,  
15. Kom., Näh.-Eint. Frankenstr. 3, 1

Mahag.-Salon-Einrichtung,  
nebst Polster-Garnituren, 2 auch  
gefehte herrschaffl. Kubb.-Wücher,  
weit unter Preis abzugeben. Möbell-  
lager Niehlstraße 3/4. B 20008

Büfett, schön-poliert u. eiden,  
mit reich. Schmückerei u. Kristall-Ver-  
glasung 125 Mr., Kleiderchr., schön-  
vol., innen halb Eichen, 48 Mr., pol.  
Vertik. m. Spieg. 45 Mr., Trümmel-  
Spiegel mit schwarzen Säulen 35 Mr.,  
Möbellager Niehlstraße 3/4. B 20008

Moderne Küchen-Einrichtungen  
in allen Preislagen. Möbellager  
D. Bette, Göbenstraße 3. B 18885

Rüchen-Einricht. 20, Waschkom. 15, ...

Zwei noch neue Nähmaschinen billig zu verk. Adolfsstraße 5, Gth. Post. 1.

Kinder-Glaskränchen, geb., zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis u. N. 811 an den Tagbl.-Verlag.

Unterricht in Elektrotechnik gesucht. Offerten mit Honorar-Angabe unter P. 811 an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Sehr geübte Schneiderin, welche eleg. Damenkleider tadelloso anfertigt. hat Tage frei, jekt 3 W. Briefe u. D. 811 an d. Tagbl.-Verl.

Beckhänse

2 starke Bonns mit Federrolle u. Gefährer preiswert zu verkaufen.

Zwergpflüchen

reine Rasse, in sehr gute Hände zu verk. Näh. Margaretenstraße 1, 2 r.

Lange gold. Damen-Uhrkette

Mar. für die Hälfte des Preises zu verkaufen. Näh. Tagbl.-Verl. Ym

Ideal-Schreibmaschine

sehr gut erhalten, billig zu verkaufen Moritzstraße 61, Dinterch.

Antike Möbel

Bild., Porzellan, Verbeutelt, g. alte Gemälde usw. bill. Marktstraße 13.

Kaufgesuche

Zu kaufen gesucht glatthaarig, deutscher Vinscher. Bedingung: rasserin; keinerlei schlechte Angewohnheiten. Offerten u. G. 811 an den Tagbl.-Verlag.

Frau Stummer

Neugasse 19, 11. zahlt allerhöchste Preise für Herren-, Dam.- u. Kinderkleid., Schuhe, Pelze, Gold, Silber, Brillant., Standuhr.

Frau Klein

Teleph. 3490, Goutinstr. 3, 1. zahlt den höchsten Preis für gut erh. Herren- u. Damenkleid., Schuhe, Möbel.

Schöne Truhe

(für Kleider) zu l. gesucht. Off. mit Preis u. N. 808 an den Tagbl.-Verl.

Kaufe Lumpen

Lumpen, gestr. Wolle, Reutuch, Metalle. Zahle hohe Pr. Neumann, Fischerstraße 17. Telephon 4332.

Geldverkehr

Kapitalien-Angebote. 2. Hypoth. geg. bar zu kaufen gef. Off. u. S. 807 an den Tagbl.-Verlag.

80-85000 Mk.

2. Hypoth., u. d. Landesb., 75% d. Lage, auf prima Haus, Langgasse, von sehr pünft. Zins, sofort o. später gegen gute Zinsen gesucht. Gest. Angebote erbitte u. G. 809 an den Tagbl.-Verlag.

Unterricht

Gesangs- u. Klavierunterricht wird erteilt Moritzstraße 4, 2 St.

Geschäftl. Empfehlungen

Bilanz-Aufstellungen, Gewinn- u. Verlust-Ermittlungen fertigt gewissenhaft u. sorgfältig an Paul Kretzer, Dogheimer Straße 110, Partierre.

Pelze

jeder Art werden gut u. billig umgearbeitet, repariert und gerütert. Kürschneri S. Stern Witwe, 28 Michelsberg 28, Mittelbau 1. St., im Hause des Polizeireviere.

Schwed. Heilmassage

Krankenbeh., Körperpfl. Staatl. gepr. Mitzi Smoll, Schwalbacher Str. 10, 1.

Massage

Thure-Brandt-Massagen Marj Kamellsky, ärztl. gepr. Bahnhofstraße 12, 2.

Massage

ärztl. gepr. Marie Langner-Gausel, Friedrichstraße 9, 2.

Haarpflege

Schwalbacher Straße 13, 1 r. Lené-Furor.

Haarpflege

Thilde Marhat, Rheinstr. 32, 2. St.

Haarpflege

Tilly Förster, Fautbr. 12, 1 r.

Berchiedenes

Gesucht zum sofortigen Eintritt gewandter Klavierspieler zum Begleiten von Lichtbildern. Vorzustellen zwischen 9 u. 12 Uhr im Bureau Nikolastr. 13. Wiesbadener Lichtspiel-Theater, G. m. b. H.

Mobiliar-Nachlaß-Versteigerung

Morgen Freitag, den 11. Dezember c., vormittags 10 Uhr beginnend, versteigere ich zufolge Auftrags in meinem Versteigerungslokale

22 Wellrißstraße 22

nachverzeichnetes gut erhaltenes Mobiliar als: 1 komplette eleg. Schlafzimmereinrichtung mit 3t. Spiegelschrank, 1 eleg. Mahag.-Salon-Einrichtung, 1 Kassetenschrank, Büfett, Vertiko, 1- u. 2t. Kleiderchränke, Kuff.- und andere Betten, Waschkommoden und Nachttisch, Auszug- und andere Tische, Herrenschreibtisch, Pfeiler- u. andere Spiegel, Blüschgarnitur, einzelne Sofas u. Sessel, Chaiselongues, Stühle aller Art, Regulateur-Uhr, Bilder, Teppiche, elektr. Tischlampen, Lüster, Koffer, Handtaschen, Kleidungsstücke, Wäsche, Elektrischer Apparat, Vorhänge, Portieren, Tischdecken, goldene Herrenuhr, 2 silberne Herren-Uhren, 2 goldene Damen-Uhren, silb. Weste, große Puppe, Puppenmöbel, eiserner Flaschenschrank, Waschmaschine, Kontrolltaste und vieles and. mehr freiwillig meistbietend gegen Barzahlung.

Georg Jäger

Auktionator und Taxator. 22 Wellrißstraße 22. — Gegründet 1897. — Telephon 2448.

Konkurs-Versteigerung

Im Auftrage des Herrn Konkursverwalters versteigere ich Freitag, den 11. Dezember c., nachmittags 2 Uhr beginnend, im Laden

8 Michelsberg 8

die zur Konkursmasse des Fräulein Helene Knögel gehörigen Laden-Einrichtungsgegenstände, als: Warenschrank mit Glastüren, Ledentische mit Marmorplatte, Erlegetisch mit Glasplatten, Labentische, Regal, Stehpult, Ausstellkasten, Gasofen mit Schlauch, Gaslampen, Tafelwagen mit Gemischen, gr. Dezimalwaage, 150 Kilo Tragkraft, Handwagen, für Küfer geeignet, Körbe, Kisten, Kartou, Lüten, Mütten etc.; nachmittags 3 Uhr in meinem Versteigerungslokale

22 Wellrißstraße 22

die dazu gehörigen Warenbestände: 1 große Partie Christbaumschmuck, Parfüm, Pomnade, Kämmen, Bürsten, Streuwachs, Bläue, Schuhfett, Wäsche, Waschnadeln und viele nicht benannte Waren meistbietend gegen Barzahlung.

Georg Jäger, Auktionator u. Taxator

22 Wellrißstraße 22. — Gegründet 1897. — Telephon 2448.

Los 50 Pfg. Westfälische Lotterie. 4568 Gewinne im Gesamtverloos von Mark. 50000, 10000, 5000. Hauptgewinn: 1 Automobil = Mark. 2. Hauptgewinn: 1 Zweispänner = Mark. Los 50 Pf. Gust. Pfordte, Essen-Ruhr. Porto und Liste 30 Pf. extra empfiehlt u. versendet General-Debit 5 Mark.

Augenarzt

Habe meine langjährige Praxis als nach Wiesbaden verlegt.

Sprechstunden 10-12 1/2, und 4-5 Uhr, Sonntags 10-11 Uhr im Arztbureau

25 Langgasse 25.

Dr. med. Fritz Strauch.

Umzüge unter Garantie

Lagerung ganzer Wohnungs-Einrichtungen u. einzeln. Stücke.

An- u. Abfuhr von Waggons. Expeditionen jeder Art.

Schweres Lastfuhrwerk. Lieferung von Sand, Kies u. Gartenkies.

Speiditions-gesellschaft

Wiesbaden G. m. b. H., nur Adolfsstraße 1, an der Rheinstraße.

Nicht zu verwechseln mit anderen Firmen. 872 Telephon 872. Telegramm-Adresse: „Prompt“.

Eigene Lagerhäuser: Adolfsstraße 1 und auf dem Güterbahnhof Wiesbaden-West. (Geldschein-Kauf.) 1651

Delpapier

für Feldpatete, Meter 20 Pf. 1898 Stenzel, Papeten, 6 Schulgasse 6.

Bewährter Bügerevisor

übernimmt Revisionen, Bilanzen, Liquidationen u. ständige Kontrolle. Anfragen unter N. 5 an die Tagbl.-Zweigstelle, Bismarckring 19.

Schreiner-Reparaturen

Polieren, Aufarbeiten von älteren Möbeln, Umbeizen ganzer Einricht. befohrt gewissenhaft B20104 S. Scholl, Frankenstraße 5.

Große Mobiliar-Versteigerung

Morgen Freitag, den 11. Dezember, morgens 9 1/2 und nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend,

versteigere ich zufolge Auftrags und wegen Abreise einer Herrschaft in meinen Versteigerungslokalen

3 Marktplatz 3,

nachverzeichnete gut erhaltenen, teils fast neuen Mobiliar- und Haus-haltungsgegenstände, als:

2 kompl. Schlafzimmereinrichtungen, 1 Mahag.-Salon-Einrichtung, 1 kompl. Küche-Einrichtung,

1 mod. eich. Büfett mit pass. Korbzuz, kompl. Betten, 5 weiß lad. 2t. Kleiderchränke, nuss. u. lad. Spiegel, Kleider- u. Weißzeug-schränke, 10 weißlad. Waschkommoden mit Marmor-Platten, sechs weißlad. Nachttische mit Marmor, nuss. u. eich. Waschkommoden mit Spiegelaufsätzen, nuss. u. mahag. Nachttische, nuss. Vertiko, eich. Bücherregal, 4 große viereckige Tische, Auszug- und andere Tische, 2 eich. Rohrstühle, 30 Holzstühle, Kommoden, Spiegel, Bilder, Delgemälde, Nipp- und Dekorationsgegenstände, Beleuchtungskörper für Gas- und elektr. Licht, Ledbetten, Kissen, Diwan, Sofa, Ottomonen, Teppiche, Kinnoleum, Vorlagen, 2 eich. Flur-garderoben, Eischrant, Wiener Schaufelstessel, Schreibstischstessel, Rohhaarmatrasen, 2 Gasbadeöfen, Waschmaschine, Küchennöbel, fast neue email. Badewanne, Glas, Porzellan, Küchen- und Kochgeschirr und dergl. mehr meistbietend gegen Barzahlung.

Bernh. Rosenau

Auktionator und Taxator. Fernruf 6584. — 3 Marktplatz 3. — Fernruf 6584.

Während der Kriegszeit Pelze

zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Lina Hering Wwe., Ellenbogengasse 10. 1798

Beste deutsche Nähmaschinen

Vertreter: 1963 Carl Kreidel, Mechaniker, Webergasse 36. — Telephon 2766.



F 175

# Seidenhaus Marchand

Langgasse 42.

## Zu Weihnachten

empfehle ich **schwarze und farbige Seidenstoffe**  
(Garant.-Qual.) **zu auffallend billigen Preisen.**

Unerreicht an Ausw. sind meine Damenhandtaschen v. 1.85 an



Aktenmappen in gutem Rindleder von 6.75 an

### Sandels grosser Weihnachtsverkauf

bringt dieses Jahr überraschend billige Preise.

Solid. Schulranzen f. Mädch. u. Knab. von 95 Pf. an, in Leder v. 2.85 an



Schreib- u. Musikmappen.

Prachtvolle Reisekoffer und Reisenecessaires aus gutem Leder in enormer Auswahl.



Reisetaschen v. 95 Pf. an bis feinsten Rindledertaschen von 5.75 an.

### Kofferhaus M. Sandel,

Kirchgasse 52.

Bitte auf meine Schaufenster und Strasse zu achten.

Eleg. u. sol. Portemonnaies f. Damen u. Herren v. 95 Pf. an bis z. d. feinst. Lederart.



Zigarrentaschen, Brief- u. Visitentaschen, Portemonaie für Papiergeld von 1.25 an.

Beachten Sie meine Auslagen in eleganten Damenhandtaschen.

Reisekoffer von 16.50 an, Hutkoffer — Hutschachtel.

### Soennecken

Goldfüllfedern

D.-R. Patent Unübertroffen

Sicherheits-System  
Albert Pauli,

Rheinstr. 33.



### Weihnachts-Verkauf

des  
**Spitzen- u. Stickerei-Geschäftes Kelsen**  
jetzt Langgasse 11, neben der Schützenhof-Apotheke.  
Beste Madapolam-Stickereien, Leinen-Klöpplspitzen.  
**Vorgezeichnete Handarbeiten.**  
Trauerschleier — Damen-Winterhandschuhe etc.  
Die Preise sind äusserst billig.



Verwendet  
„Kreuz-Pfennig“  
Marken  
auf Briefen, Karten usw.



### Nachstehende 1911<sup>er</sup> Rotweine

vom Flaschenlager:

- Oberingelheimer . . . . . à M. 1.50
- Chât. Latour de Bessan, Margaux à M. 1.30
- Calmeilh, Dupouy, Margaux . . . à M. 1.40
- St. Julien-Beychevelle . . . . . à M. 2.—
- Chât. Larose Perganson . . . . . à M. 2.10

überlasse ich in ganzen und halben Flaschen, auch Einzelverkauf, bis zum 24. Dezember d. J. 1966

**Jacob Stuber, Neugasse 5.**

### Stadt-Umzüge unter Gewähr

für tadellose Ausführung.

### Übersiedelungen ohne Umladung

mittelst neuester Patent-Möbelwagen.

### Möbel-Aufbewahrung

in erstklassigen Lagerräumen, sowohl einzelner Stücke als auch Wohnungs-Einrichtungen jeden Umfangs. 1911

Beste Empfehlungen aus allerersten Kreisen stehen zur Verfügung.

Zuverlässiges bescheidenes Personal.

Wiesbadener Transport-Gesellschaft

### Friedrich Zander jr. & Co.

Adelheidstrasse 44. — Fernspr. 1048.

### Total-Ausverkauf!

20—50% Rabatt.

Tuppenwagen, Tuppenfortwagen, Wäghers Kinderpulte, verstellbare Kinderstühle, Kinderstühle u. Bänke, Kelleraufzüge, Leiterwagen, Rindschaukeln, Festungen u. Bleisoldat. Ein Rest Kinder- u. Kinder-Klappwagen unter Preis. 1951

### A. Alexi,

5 Dambachtal 5, Fernspr. 2658.

### Feldpostartikel!

Ähren, Beutel, Rüstchen i. Größe, Kriegskarten, Feldpostmappen, Notizbücher m. Sprachführer, Zelpapier, Decken, Karte vorfahrtsmäßig, Versand-Kartons, Armeekorpsbäume, Feldfeuerzeug usw. usw.

Carl J. Lang, 35 Bleichstraße 35.

Prima 12-Pf.-Zigarre  
100 Stück 7 Mark.

Näh. Rosenau, Wilhelmstr. 28. 1824

Passende

## Weihnachts-Geschenke

zu

zurückgesetzten Preisen.

4 Serien **Orient-Teppiche**  
Stück 28<sup>00</sup> 35<sup>00</sup> 45<sup>00</sup> 55<sup>00</sup>

Ein Posten **Ziegenfelle,**  
grau, weiß und gefärbt,  
im Preise zurückgesetzt.

Große Auswahl in  
**Reisedecken — Schlafdecken**  
**Tisch- und Diwan-Decken**  
**Sofakissen — Zierdecken.**

Besonders preiswert:

## Tüll-Gardinen gewebt

Fenster = 2 Flügel . . . . . Mk. 5<sup>25</sup> 6<sup>50</sup> 7<sup>25</sup> 8<sup>75</sup>

## Deutsche Teppiche

Größe ca. 200 x 300 . . . . . Stück Mk. 38<sup>00</sup> 47<sup>00</sup> 56<sup>00</sup>

Größe ca. 250 x 350 . . . . . Stück Mk. 68<sup>00</sup> 85<sup>00</sup> 110<sup>00</sup>

# Ludwig Ganz G. m. b. H. Wiesbaden

Tel. 6410.

Kirchgasse 43.

Tel. 6410.

# Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 288.

Donnerstag, 10. Dezember.

1914.

(Schluß.)

## Jérôme Vetr's dritte Hochzeit.

Nachdruck verboten.

Ein elsässischer Roman von Artur Wabillotte.

Der erste, der ihnen begegnete, der Briefträger Jakob Geiß, stutzte sehr, rieb sich die Augen und rief: „Eh, seid ihr's oder seid ihr's net? Da soll doch ein heiligs Dunderwetter . . . .“

Dann schüttelten sie sich die Hände, als wären sie zeit ihres Lebens die treuesten Freunde gewesen. Und dann kamen aus den nächsten Höfen Leute hervor, die den Ruf des Briefträgers vernommen hatten. Denen sprangen die Augen aus den Höhlen, ihre Mäuler sträubten sich heftig dagegen, wieder geschlossen zu werden. Die Frauen rieben sich die Hände an ihren blauen Schürzen ab und kamen zögernd auf die beiden zu. Die standen da wie das leibhaftige Vergnügen und riefen nur immer: „Ja, da sind wir jetzt wieder, da sind wir jetzt wieder, ihr Leute!“

Da gab es kein Ende des Staunens. Und die einmal den alten Schneider ausgelacht hatten, weil seine Frau ihn sitzen gelassen, die freuten sich nun am allermeisten; sie schüttelten ihnen die Hände und beglückwünschten sie, und der alte Schneider Jérôme Vetr schmunzelte: „Ja, heute feiern wir jetzt unsere dritte Hochzeit. Ihr seid alle eingeladen.“

Mit zitternden Händen schloß er die schiefe Tür zu seinem Häuschen auf, Tränen traten in seine Augen, als er an der Seite der Frau in der ganzen Stube umherging, alles wieder in Besitz nahm und es ihr schweigend schenkte, er, der einmal gedacht hatte, seine alte Tage in Einsamkeit erleben zu müssen.

Dann kam Salome herüber; sie weinte vor Freude und konnte nur immer stammeln: „Hab' ich's Euch net gesagt, Vetr, 's ist 's best, wenn Ihr net dickköpfig seid? Hab' ich's Euch net gesagt?“

„Ja, ja“, erwiderte der Schneider, „du bist ein gutes Mäidle, Salome. Und weißt, 's ist gar net so schlimm gewesen, wie ich mir's gedacht hab'. Auf der ganzen Reil' zum Melanie hab' ich gemeint, wenn ich ankomm und seh 's Mariannel wieder, so werden wir uns mit finstern Guckeln anlugen und umeinander herumgeh'n wie zwei wilde Tiere und kein Sterbenswörtel miteinander reden.“

„Weiß doch still“, unterbrach ihn die Frau, die sich bereits im Haushalt zu schaffen machte, „sei doch still, Jérôme! Schwäk doch net so viel!“

„Oho! 's Salmese darf's doch wissen! 's Salmese gehört doch sozusagen mit in die Familie, Mutter! Also, wie gesagt, ich bin ein Esel gewesen, weißt! Was meinst, wo ich ankomm und 's Melanie führt mich ins Haus. . . . Du, Salmese, geist wohnt 's Melanie und sein Mann, sag' ich dir, fünfmal tät unser Häusel da in die Wohnung neingehen. Fünfmal! Wenn net gar sechs! Und einen großen Laden haben sie, mit Scheiben, wo 's Stück ein paar hundert Livres kostet. Ja, 's sind richtige Herrenleut, gelt Mutter?“

Die alte Frau lächelte froh. „Ich freu mich ja so, daß 's Melanie so glücklich worden ist.“

Der alte Schneider Jérôme Vetr aber war im richtigen Fahrwasser, er ließ über das Mädchen alles nidergehen, was er in diesen letzten Wochen gesehen und erlebt hatte.

Und umma: wieder kam er darauf zurück, daß das Schönste, was ihm begegnet war, der Augenblick gewesen sei, da er zum erstenmal wieder seine Frau gesehen habe. „Sie hat mich gar net mit bösen Augen angeguckt, Salmese“, sagte er. „Ich hab' sie fast nimmer wieder gekannt, so mager ist sie geworden, und so hat sie sich gegrämt. . . . Ja“, unterbrach er sich, indem er in seiner ungeschickten Weise nach ihren Händen griff, die sie ihm jetzt willig ließ, „wo ich gesehen hab', wie sie auf'm Kanapoe gesessen ist und hat alleweil ganz leislich in sich nein gegreint, da. . . . Ja siehst, Salmese, ich bin manchmal ein Dickkopf, und wenn mir eins gar weh getan hat, danach kann ich net den ersten Schritt tun, um wieder gut mit ihm zu werden. . . . Aber, das ist doch meine Frau gewesen, meine Frau, wo viele Jahre mit mir gelebt und mir meine Kinder aufgezogen hat. . . . Meine Frau ist das doch gewesen, wo alles mit mir getragen hat. Und wo ich mir das alles überlegt hab', ja siehst, Salmese, da ist mein Dickkopf verschwunden und ich hab' net anders können, ich hab' müssen zu ihr hinaehen und sie um den Hals nehmen. . . .“

Es saß etwas in seiner Kehle, das ihn nicht weiter sprechen ließ.

„Das ist schön von euch gewesen, Vetr!“ sagte das Mädchen gerührt.

Da überkam ihn plötzlich wieder die alte Freude, er, der alles, was ihm das Leben an Gutem und Schlimmem bereitet, mit der standhaften Geduld des einfältigen Menschen getragen, der stets eine Freude im Herzen gehätschelt hatte, die ihm nie ganz sterben sollte, er mußte jetzt tanzen, auf seinen alten Beinen, die manchmal so steif wurden, daß er nur mit Mühe und Not von seinem Tisch herunterklettern konnte.

„Weißt was, Mutter!“ rief er. „Jetzt geh'n wir nüber zum Sternwirt und feiern den Tag. 's ist ja mein dritter Hochzeitstag, Mutter! Wirst sehn, wie dein Hochzeitler noch tanzen und springen kann!“

Man wanderte also hinüber und erfüllte das Lokal mit großem Geräusch. Der Sternwirt mußte nicht gleich, wie er sich zu allem stellen sollte; er war ein Mann von langsamem Denken, noch stand die häßliche Begabtheit vor ihm, da die beiden jungen Menschen sich zerrissen hatten; auch wollte es ihm immer noch nicht in den Sinn, daß sein Kind nicht Désiré, sondern den anderen, den preussischen Soldaten heiraten wollte. Aber der alte Schneider Jérôme Vetr nahm ihn um den Leib und schwenkte ihn umher, bis er den Atem verlor und lachend auf einen Stuhl fiel. Da war denn der Bann gelöst, der Sternwirt schwamm mit in der allgemeinen Lustigkeit.

Stach und nach kamen alle, die unterwegs einge-  
laden worden waren, setzten sich an die großen, hölzer-  
nen Tische und ließen sich's wohl sein. Der alte Schnei-  
der stimmte ein schönes Lied an, und alle sangen den  
Rehrreim mit:

Ja, der Leichtsinn, ja, der Leichtsinn  
führt zur Schwermut hin!

Der Waldarbeiter Männle, ein kleiner Budliger  
mit unendlich langen Gliedmaßen, wurde geholt und  
mußte seine Ziehharmonika bearbeiten, soviel das Zeug  
halten wollte. Männlein und Weiblein umfaßten sich  
und wälzten über den knirschenden Sand der Dielen,  
daß die Hölzer flogen und die Beine in tollem Wirbel  
durcheinander sausten.

Am allen Scheiben drückten sich die Kinder die Nase  
platt, das ganze Dorf hatte seinen Feiertag. Und als  
am Abend die Angelusglocke läutete, schien es, als  
klänge sie feierlicher und gewaltiger als an anderen  
Abenden. Die Tiere kamen von der Weide zurück, und  
der Hirt, der an allen regenfreien Tagen mit seiner  
Frau, einem kleinen, verschrumpten Weibchen, aus-  
trieb, mußte teilnehmen an dem lustigen Hochzeitsfest.

„Ist's net schön so, Mutter?“ fragte der alte Schnei-  
der die kleine Frau, die an diesem Tage eine ganz an-  
dere war, ein Mensch, der in sich ein schlimmes Vor-  
urteil getötet hatte.

Ja, der Leichtsinn, ja, der Leichtsinn  
führt zur Schwermut hin!

sang der lustige Schneider.

Und der budlige Männle zog den Balg, daß die  
Luft pfauchend entfloß; man tanzte bis in die Nacht  
hinein, und als der Gendarm Mary geritten kam,  
mußte er mithalten, er mochte wollen oder nicht.

„Jetzt müßte nur noch der Georges da sein!“ sagte  
Salome.

„Wart' nur, wart' nur“, lachte der Schneider, „'s  
dauert ja nimmer lang, so bekommst du ihn. Zug einer  
das Mädle, 's kann's ja nimmer erwarten!“

Die Wolken waren träge davongeschwommen, ein  
dünnere Mond stand am Himmel und langweilte sich.  
Die Wälder schliefen nach den Mißhandlungen, die  
ihnen der Sturm angetan hatte. Das Haus des Stern-  
wirts war das einzige Lebendige, das noch seinen Lärm  
in die Stille der Nacht hinausgeschickte.

Endlich öffnete es seine Tür, ein breiter Lichtstreifen  
fiel über den Staub der Dorfstraße, die Lustigen dräng-  
ten sich hinaus, um noch einen vergnügten Umzug durch  
das Dorf zu tun.

Sa! brauchten die Kinder und die alten Leute zu  
schlafen, wenn Jérôme Betr seine dritte Hochzeit  
feierte! Galli und Gallo, heraus aus den Federn, her-  
aus und mitgejungen! „Galli und Gallo! bei uns  
geht's immer eso!“

Und dann, lange nach Mitternacht wankten zwei  
kleine Gestalten über die Straße, eine unsichere Hand  
tastete nach dem Kiesel, der sich seltsam schwer bewegen  
ließ, ein äahnender Mund stammelte: „Morgen schlaf  
ich aber, bis ich von allein verwach, hahaha!“

Und diese unsichere Hand und dieser stammelnde  
Mund gehörten dem alten Schneider Jérôme Betr,  
dem jungen Hochzeiter, der von seiner Frau sorgsam  
am Arm nach Hause geführt wurde.

Es dauerte nicht lange, da lag er in seinem warmen  
Bett, sein Schnarchen zersägte wie sonst die Luft, nur  
klang es wohl in dieser Nacht fröhlicher als sonst; ein  
Nachhall der großen Freude, die den ganzen kleinen  
Mann erfüllte, zitterte darin.

— E n d e . —

## Fern der Heimat!

II.

Deffensungeachtet heßen die französischen und englischen  
Abelungen ungehindert weiter und die brasilianischen  
Zeitungen schenken nach dem bekannten Satz „Der Wunsch ist  
der Vater des Gedankens“ willig Gehör und alle gegenteiligen  
deutschen Nachrichten werden von der brasilianischen Presse  
glatt abgewiesen, so daß die Deutschen hier zur Selbsthilfe  
greifen und die Herausgabe eines eigenen Blattes in portu-  
giesischer Sprache veranlaßt haben. Daß trotzdem etwas von  
den gewissenlosen Tatarennachrichten an uns hängen bleibt,  
kann bei der Indolenz der breiten Masse nicht wundernehmen,  
da die brasilianische Presse täglich mit einer Unsumme deutsch-  
feindlicher Havasloft gesättigt wird. Was nicht gedrahlet ist,  
wird hier frei erfunden. Der Leserkreis der unteren und  
mittleren Schichten verlangt es so, und dagegen sind unsere  
deutschen Blätter beinahe machtlos, zudem sie selbst seit  
Wochen jeder amtlichen Nachrichten entbehren und laut ihrer  
Beschwerden unser deutscher Nachrichtendienst sehr schlecht  
organisiert zu sein scheint. — Es kann bei dieser allgemeinen  
Stimmung nicht wundernehmen, wenn die dem Latino-brasilianer  
angeborene und sprachverwandte Sympathie für Frank-  
reich keine Grenzen kennt und das Ende der deutschen Welt-  
macht sich herbeizusehen erdreißet.

Glücklicherweise gibt es bei der brasilianischen Intelligenz  
auch besonnene Elemente, die Deutschland und seine Kultur-  
fortschritte aus eigener Anschauung kennen gelernt haben, sie  
bleiben aber leider vereinzelt, wie uns die Vorgänge im  
brasilianischen Parlament zu Rio beweisen, in dem der Depu-  
tierte Prineu Machado unter großem Beifall eine vorher an-  
gekündigte hinverbrannte Rede gegen das „aller Zivilisation  
und Menschlichkeit bare Deutschland“, das durch das  
glorreiche kultivierte Frankreich vom Erdboden vertilgt werden  
müsse, hielt. Die in Nichtigstellung solcher Erbärm-  
lichkeiten vom Präsidenten der Kammer Dr. Dunshee  
Vorandes für Deutschlands Ehre gedrochene Lanze brach ihn  
selbst das Genid, indem er sich gezwungen sah, den Präsi-  
dentsitz niederzulegen und seine Auslassungen als Privat-  
meinung zu dokumentieren. Und so etwas nennt sich ein  
„neutraler Staat!“ Damit nicht genug, wird in den deutsch-  
sprachlichen Zeitungen Klage darüber geführt, daß die französi-  
schen und englischen Kriegsschiffe in den hiesigen Gewässern  
von der „neutralen“ Regierung wohlwollend behandelt wer-  
den, während es den deutschen Kriegsschiffen, bei Drohung der  
Entwaffnung, verboten ist, brasilianische Häfen anzulaufen.

In Argentinien, das gleich Brasilien durch den Besuch des  
Freiherrn von der Goltz und lehtsin durch die deutsche Flotte  
ausgezeichnet worden ist und seine militärische Erziehung  
analog Japan deutschen Instruktooren zu verdanken hat, soll es  
nicht besser sein.

In einem Staat, in dem sich alles offen gegen Deutschland  
bekannt und seine überschwengliche Sympathie für Frankreich  
bekundet, berührt es doppelt wohlthuend, daß sich mit echt deut-  
scher Männlichkeit die kleine deutsche Kolonie Rio de Janeiro  
wie ein Mann erhoben und gegenüber den verbreiteten Lügen  
von Grausamkeiten der deutschen Soldaten im europäischen  
Kriege in einer von ca. 700 Deutschen besuchten Versammlung  
nachfolgende Resolution gefaßt hat:

„An einem starken Ringen mit der riesigen Vereintigung  
feindlicher Länder beleitigt, verteidigt Deutschland seine Un-  
abhängigkeit, seine Integrität an Grund und Boden, sein  
Eigentum, erreicht in einer langen Periode friedlicher Arbeit,  
und seine unleugbare Kultur, die sich in vielen Jahrhunderten  
ununterbrochen entwickelt hat.

Mit entschlossener Sicherheit, mit gemeinschaftlichen  
Ideen, ohne Unterschied der sozialen, religiösen oder politi-  
schen Klassen, sind die deutschen Parteien ihres Vaterlandes  
wegen in einen gerechten Krieg gezogen.

Ihre Brüder, weit im Auslande entfernt, unter ihnen die-  
jenigen, welche in der Hauptstadt der brasilianischen Republik  
wohnhast sind, begleiten mit den heißesten Wünschen die Be-  
wegungen der germanischen Heere, die ihre Pflicht und Schul-  
digkeit tun werden und triumphierend aus diesem ungeheuren  
Ringen hervorgehen werden.

Seien es Männer aus hohem oder bescheidenem Geschlecht  
und sozialer Stellung oder seien es Arme oder Reiche, alle  
kämpfen Schulter an Schulter; alles, was unser Vaterland  
besitzt, hervorragend an Intelligenz, Zivilisation oder Kultur,  
ist im Heere eingereicht, und solche Heere sind nicht imstande,

22 = Lesefrucht. = 22

Je länger du die reinen menschlichen  
Gefühle niederwirfst.  
Um so gewaltiger richten sie hernach.  
Wenn ihre Stunde schlägt, sich wieder auf.  
Grabbe.

die Grausamkeiten, deren man sie beschuldigen will, zu vorbringen.

Darum weisen wir Deutsche in Rio mit gerechtem Unwillen die Unwahrheiten und Verleumdungen zurück, die hier von unseren Gegnern gegen die deutschen Soldaten verbreitet werden, unsere edlen Brüder, die heute unter Waffen stehen.

Unsere Feinde, die genau wissen, daß wir keine direkte Verbindung mit unserem Vaterlande haben, und wir dadurch gegen solche Angriffe machtlos sind, benützen die Gelegenheit, um uns den anderen Nationen gegenüber in Mißkredit zu bringen.

Wir würden tief bedauern, wenn diese fortgesetzte Reihe von Angriffen den Sinn des edlen brasilianischen Volkes verleiten würde. Ideen, die wir trotz des Krieges auf Leben und Tod als Kulturbolke nicht vergessen würden, weil wir auf den gerechten Sinn der Brasilianer vertrauen, die seit vielen Generationen uns auf ihrem Boden gastfreundlichst aufgenommen haben, die immer Gelegenheit hatten, zu konstatieren, daß wir Deutsche an Ehrenhaftigkeit wie an Bildung und Zivilisation keiner anderen Nation nachstehen."

Man hat sich oft gefragt, warum schwieg bisher der mit so großem Schwung ins Leben gerufene „Deutsche Nationalbund“, der in der größten deutschen Kolonie Brasiliens, im Staate Rio Grande do Sul, seine Wurzeln geschlagen hat. Allerdings muß man sich vor Augen halten, daß der langjährige Aufenthalt in tropischen und subtropischen Ländern die Spannkraft lähmt und im fremden Lande der Verkehr mit anderen Nationen es erfahrungsgemäß angezeigter erachtet läßt, Schmerz- und Freudenempfindungen in weniger geräuschvoller und demonstrativer Weise Ausdruck zu verleihen. Dafür kann man aber die gleiche Rücksichtnahme auf das deutsche Element in weit höherem Maße von Brasilien selbst verlangen, einem Land, das deutschem Fleiß und deutscher Intelligenz viel zu viel verdankt, als daß es in seiner Verbundenheit für die Interessen Frankreichs eintritt. Seine Söhne melden sich als Freiwillige fürs französische Heer, und zu Hause kann es sich selbst nicht helfen und werden Freiwillige vergebens gesucht.

Die Finanzwirtschaft ist gründlich verfahren, so daß nach dem Beschluß der europäischen Anleihe mit Eintritt des Weltkrieges allgemeines Moratorium erklärt werden mußte, das Volk ist mit der Regierung unzufrieden und erhebt sich, die Monarchie proklamierend, im Innern des Landes.

Brasilianisches Bundesmilitär wird nach den bedrohten Gebieten abgeandt und tritt vor den unorganisierten Banden von 250 Mann den „strategischen“ Rückzug an, Offiziere melden sich bei dem Eintreffen der Marschordnung krank und werden nach ärztlichem Befund wieder für gesund erklärt usw.

Eine fortschreitende Korruption, die sich jetzt auch, trotz aller ungehobenen Schätze des Landes, in einer allgemeinen Krise auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens fühlbar macht.

Es sei mir an dieser Stelle gestattet, eine sehr interessante Begebenheit neueren Datums hier einzuflechten: Sihen da in einem Restaurant in Rio de Janeiro verschiedene junge Lusobrasilianer beisammen und beginnen beim Eintritt einiger Deutschen, die am nahen Tisch Platz nahmen, ostentativ über den europäischen Weltkrieg zu konversieren, um schließlich ihrer Begeisterung in einigen kräftigen „Viva a Franca“ Luft zu machen. Die Deutschen nicht faul, füllen ihre Sektgläser und antworten, an den anderen Tisch tretend, mit einem donnernden „Viva o Brazil“, worauf die brasilianischen Maulhelden, die Lektion verstehend, stillschweigend berappen und sich französisch empfehlen.

Neuerdings beginnt wieder die aufgebauchte Nachricht von einer in Wiesbaden durchs Militär insulierten und gefangen genommenen brasilianischen Familie in der Landespresse viel Staub aufzuwirbeln, und der englische Konsul geht hier auf den Handel, um seine Hauptaufgabe darin zu erblicken, sich die durch die systematischen Lügenfabriken erzeugte deutschfeindliche Stimmung zunutze zu machen und die verhaßt deutsche Konkurrenz auszustechen, indem er persönlich Propaganda für englische Ware mit dem Hinweis macht, daß Deutschland gegenwärtig als Lieferant nicht in Frage kommen kann. So versendet z. B. eine englische Firma folgendes mit „A Guerra Europea“ überschriebenes Zirkular, in dem es u. a. heißt:

„Wenn man Bestellungen macht, ist es klug, sich gegenwärtig zu halten, daß viele Artikel, die früher in Deutschland und anderen Ländern hergestellt wurden, in Zukunft nicht mehr zu haben sein werden, und deshalb erlauben wir uns, unsere Freunde zu bitten, uns zu gestatten,

einigen englischen Artikel zu senden, der dem gewünschten soviel wie möglich gleicht und uns eine Zeichnung, eine aus einem Katalog geschnittene Abbildung oder Muster (diese vorzugsweise) durch die Post eingeschrieben zu senden, um die Ausföhrung der Aufträge zu erleichtern.“

Die hiesige „Deutsche Ztg“ schreibt hierzu sehr treffend: „Man beachte „Deutschland und andere Länder“. Nicht nur Deutschland und das ihm verbündete Österreich, sondern auch das für Englands Krämerinteressen kämpfende Frankreich, auf dessen rohlfuzerstampfem, von Kanonentädern zerpflegtem Boden gegenwärtig blutige Schlachten geschlagen werden, auch Frankreich gehört zu der Konkurrenz, über deren — „vorläufige“ — Kaitstellung man sich fast lächelnd die Hände reibt. — Englische Gefühlspolitik!“

Noch sind wir bis heute, 8. Oktober, ohne jede deutsche Nachrichten vom Ausgang der Niesenschlacht an der Aisne und des Falles von Antwerpen und Paris, aber auch die feindlichen Siegesdepechen laufen jetzt spärlicher ein, so daß wir uns mit ruhigem Gewissen der festen Zuversicht hingeben, bald über Deutsch-Antwerpen wieder in die siegreiche Heimat zurückkehren zu können. Nach den bisherigen stolzen Erfolgen muß und wird Deutschland siegen, schon allein darum, weil es in hiesigen Ländern — wenn nicht geliebt und bewundert — gefürchtet werden muß!

P. K.

## 22 = Bunte Welt. = 22

### Aus der Kriegszeit.

Die Pariser Modediarbe. In der „Berlinske Tidende“ erzählt der dänische Journalist Franz von Jessen ein Erlebnis in der Pariser Untergrundbahn. Er fuhr abends mit einem verwundeten französischen Offizier und zwei Damen, die sich über Toiletten unterhielten, zusammen. Er belauschte dabei folgendes Gespräch: „Ich sage dir, sie trägt denselben Hut wie im vorigen Frühjahr.“ „Nicht möglich!“ „Auf Ehrentwort! Denselben Hut wie damals.“ „Das finde ich ungläublich!“ „Übrigens sag' mal, da du sonst so gut Bescheid wußtest, was für Farben wird man diesen Winter tragen?“ „Das läßt sich unmöglich sagen. Nichts ist ja sicher in dieser Zeit.“ „Ach was! Du wußtest nicht, was für Farben wir tragen werden?“ „Ich versichere dir! Das weiß keiner!“ Der verwundete Offizier machte eine ungeduldige Bewegung. Plötzlich erhob er sich und sagte ernst: „Meine Damen! Ich kann es Ihnen sagen: die Farbe wird schwarz.“

### Der Dreiverband am Telephon. \*)

„Paris dort? Hier Grey,  
Halkhi Poincaré,  
Wie steht's um Calais?“

„Hier Poincaré!  
Bonjour Monsieur Grey!  
Calais?“

Noch Français —  
Doch schiekt uns Armee,  
Sonst sind wir im Tee,  
Meint selbst Deicassé.“

„What a rotten play,  
Dear Poincaré!  
Goddam! We must pay!  
Good Bye! finished — Grey.“

„Dort Rußland? Hier Grey,  
Morning Nikolaus. Aeh!  
What did you say?“

„Hier, Niklaus, o jehl  
Welch grausiges Weh!  
Der masureische See —  
O Grey, o Grey!“

„Why did you not stay  
At Insterburg, he?  
You were on the way  
To Berlin last day!  
What's that for a play? —  
Now! we can pay? —  
Goddam! finished — Grey.“

\*) Aus einer südamerikanischen Zeitung, in Rio de Janeiro erscheinend, entnommen, wird uns von dort oben liegendes Gedicht zugesandt

## \* Monatskalender.

Beschneiden und Ausputzen der Baum- und Gehölzgruppen, Umgraben des Bodens derselben. — Instandsetzen der Fahr- und Fußwege, Einzäunungen und dergl. — Lüften und Ausputzen der im kalten Beete und in den Kellern stehenden Pflanzen, Knollen, Zwiebeln, Gemüse und dergl. — Schutz gegen Mäusefraß. — Umstechen der Komposthaufen. — Umstürzen der Gemüsebeete und der nicht bepflanzen Blumenrabatten. — Rigolen. — Ausgraben abgestorbener Bäume und Zufahren neuer Erde, wenn an dieselbe Stelle gepflanzt werden soll. — Lesen guter Gartenbücher und Ausarbeiten eines Kulturplanes für nächstes Jahr. H.

## \* Einiges über die Pflege älterer Obstbäume.

Ältere Obstbäume müssen von Zeit zu Zeit gereinigt werden, d. h. die an Ästen und am Stamme vorhandenen Moose und Flechten sowie die alte abgestorbene Rinde mit einem Rindenkraker abgeschürft werden. Die Kronen der Bäume sind in lichtem Zustande zu erhalten, indem man alles dürre Holz, alle in das Innere der Krone wachsenden, alle sich kreuzenden, zu dicht neben- und übereinander befindlichen und alle zu tief herabhängenden Äste und Zweige ganz oder teilweise entfernt. In Rücksicht gekommene Kronen sind durch starkes Zurückschneiden sämtlicher Äste zu verjüngen, und bei Bäumen, welche auf nicht bebautem Boden stehen, wie auf Wiesen, Rainen usw. ist es nötig, daß der Boden um die Stämme in einem Durchmesser von 1 Meter zweimal im Jahre aufgelodert und von Gras oder Unkraut freigehalten wird.

Besonders nützlich ist die Düngung älterer Obstbäume. Bei den meisten Steinobstsorten ist guter Kompost oder verrotteter Stallmist reich mit Kalk gemischt zur Düngung zu verwenden, welcher im Bereich der Krone auf den Boden gestreut und untergegraben wird. Für Kernobstbäume können flüssige Dünger, Hornspäne, Knochenmehl, Kali-Superphosphate und Chilisalpeter mit Vorteil benutzt werden. Für Sauche- und sonstige flüssige Düngung durch in die Erde eingerammte Löcher (im äußeren Bereich der Krone) ist die beste Zeit März-April und Juli-August.

Die beim Ausputzen durch den Wegfall starker Äste, durch das Ausschneiden krankhafter Teile (Krebs) oder durch sonstige äußere Verletzungen entstandenen größeren Wunden werden durch Baummörtel bedeckt. Der billigste und beste Baummörtel besteht in einem Eimer, mit Wasser angemachten Brei von zwei Teilen Leiten oder toniger Erde, zwei Teilen strohfreiem Kuhdung und einem Teile frisch gelöschtem Kalk oder Holzasche. Mit Wasser verdünnt kann dieser Mörtel auch zum Anstreichen abgetrahter Stämme und Äste benutzt werden. Ein anderer sehr guter Baummörtel besteht aus Zement, Rheinsand und Holzasche zu gleichen Teilen gemischt und mit Wasser breiartig verdünnt. Zur Ausfüllung größerer Höhlungen im Stamme benutzt man Straßenstaub mit Wasser zu einem Brei angerührt, welchem man, nachdem er gut eingestampft, einen Abschluß von Zement und Rheinsand gibt. Das Wichtigste ist, daß beim Beschneiden keine sogenannten Aststümpfen stehen bleiben, damit die Wunden überwallen kann.

Um unfruchtbare, noch jüngere Bäume fruchtbar zu machen, nehme man ihnen alle dünnen Äste ab, putze, dünne und behade sie wie den alten Baum. Wo zu viele Äste da sind, wo das Laub zu dicht ist und zu viel Holz sich am Baume zeigt, nehme man alles überflüssige weg, damit die Luft ungehinderten Durchzug bekommt und das Holz eher reifen kann. Ferner schlage man an den beiden stärksten Ästen des Stammes schon im Februar „eine Ader“, wie man zu sagen pflegt, ziehe diese von beiden Ästen gegen die Mitte des Stammes zusammen und fahre von hier mit einem Messer ganz sacht und nicht zu tief herunter, so daß der Spalt am Stamme von den zwei Ästen bis auf den Boden geht. Schon im ersten Jahre wird sich bald eine große Änderung am Baume zeigen, das Holz wird bald die Fruchtbarkeit ankündigen, der Baum wird im folgenden Jahre reichlich

blühen, die Blüten werden ansehnlich und schöne Früchte bringen. Sollte jedoch der erste Ertrag nicht den gehegten Erwartungen entsprechen, so mache man im nächsten Frühjahr neben dem ersten einen zweiten „Aderchnitt“ und pflege den Baum sorgfältig. H.

## \* Der Ilex.

Der Ilex oder Hülse-Stechpalme ist in Deutschland mehr anzutreffen, wie man im allgemeinen annimmt, er ist eine bei uns verbreitete einheimische Pflanze. Sehr häufig findet man ihn in den Wäldern Westfalens, in der Dünaburger Heide, in den Bogenen, in erster Linie also im westlichen Deutschland. In den übrigen Teilen unseres Vaterlandes ist er mehr als Zierpflanze in den Gärten anzutreffen. Wenn er hier noch nicht die große Verbreitung gefunden hat, die er nach seiner Schönheit und sonstigen wertvollen Eigenschaften eigentlich verdient, so liegt dies wohl in erster Linie daran, daß er einige Schwierigkeiten beim Anpflanzen macht.

Der gewöhnliche Ilex (*Ilex aquifolium*) ist in unseren Breitegraden durchaus winterhart und bedarf keines Winterschutzes. Er behält sein herrliches, lederartig glänzendes, mit spitzen Stacheln besetztes Laub den ganzen Winter über und wirkt außerdem außerordentlich zierend durch seine roten Beeren. Unter günstigen Verhältnissen, wie z. B. in Westfalen, wird er baumartig. Seine herrlichen Zweige werden von dort massenhaft, besonders zur Weihnachtszeit versandt, so daß die Wälder stark unter Verwüstungen zu leiden haben und Schritte notwendig werden, die Hülse den dortigen Wäldern zu erhalten.

Der Ilex ist sehr widerstandsfähig gegen Staub und Ruß, er zählt deshalb neben dem Kirschlorbeer, dem Buchsbaum und der Eibe zu unseren wertvollsten immergrünen Gehölzen für Gartenanlagen im Stadtbereich. Er ist ferner gut zu verwenden als Unterholz unter leichtkrönigen Bäumen. Er liebt einen leichten, durchlässigen Boden und gedeiht selbst auf armen, kiesigen und Sandböden, wo andere Gehölze schlecht vorankommen; in schwerem, tonigen Boden dagegen kommt er schlecht fort.

In Anbetracht dieser wertvollen Eigenschaften muß man sich wundern, diesen herrlichen Strauch nicht häufiger anzupflanzen zu sehen. Die Hauptursache an dieser Vernachlässigung dürfte das schlechte Anwachsen beim Anpflanzen sein. Es war bis jetzt im allgemeinen üblich, fertige Ilexbüsche vom Ausland zu beziehen, besonders Holland lieferte uns alljährlich große Mengen, die aber unser trockenes Binnenklima im Anfang schlecht vertrugen und sehr zurückgingen. Es empfiehlt sich, den Ilex aus mittel- oder süddeutschen Baumschulen zu beziehen, die meist ebenfalls dieses Gehölz kultivieren.

Besondere Pflege beansprucht die Hülse, wenn einmalt angewachsen, nicht. Das Anwachsen suche man durch Weigabe von Torf und reichliche Bewässerung, Spritzen und Anschlaglämmen zu erleichtern. Der Ilex verträgt den Schnitt recht gut und kann deshalb auch als pyramidale Eizelpflanze sehr wohl Verwendung finden; herrlich ist er aber besonders als Unterholz in lichtem Schatten der Bäume, wo man ihn in großen Mengen verwenden sollte. Außerdem möchte ich auf seine wertvolle Eigenschaft als Heckenpflanze hinweisen, die noch fast gar nicht bekannt und gewürdigt wird. Der Ilex bildet breite herrliche Hecken, die sich gut in Form halten lassen. Vermöge der stacheligen Blätter bildet er aber ganz vorzügliche undurchdringliche Abschlußhecken, deren allgemeiner Anpflanzung nur der etwas hohe Anschaffungspreis entgegensteht.

Man kennt von unserem deutschen Ilex eine Reihe von Spielarten mit buntem und besonders geformtem Laubwerk. Auch aus anderen Ländern sind besondere Formen eingeführt. *Ilex laurifolia* hat lorbeerähnliche Blätter, ohne die Stacheln, etwas großblättriger ist *Ilex Perado*, sehr reichen Ansehens hat *Ilex crenata*. Die meisten sonst kultivierten Sorten haben aber nur Liebhaberwert. H.

Der Nachdruck der mit einem \* versehenen Original-Artikel ist nicht gestattet.